

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 9. Juli 1901.

N^o 79.

Bekanntmachung.

Die Prinzipals- und Gehilfenvertreter des Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker haben im Auftrage ihrer Kreise und gemäß der Bestimmung im § 40 des Tarifes bei uns den Antrag auf Abänderung des seit 1896 gültigen Deutschen Buchdrucker-Tarifes eingereicht.

Während die Prinzipalsvertreter sämtlicher neun Tarifkreise eine Abänderung der Paragraphen 6, 15, 18, 23, 24, 28, 31, 32, 33, 34, 37, 38, 39, 40, 47 und 50 des Tarifes beantragt haben, ist seitens sämtlicher Gehilfenvertreter ein Antrag auf Abänderung des Tarifes in allen seinen Paragraphen eingereicht worden, jedoch mit der Motivierung, daß die Spezialanträge möglichenfalls nicht sämtliche Paragraphen umfassen werden. Ferner haben die Gehilfenvertreter eine Revision des Deutschen Setzmaschinen-Tarifes beantragt.

Nachdem somit ordnungsgemäß eine Revision des Deutschen Buchdrucker-Tarifes und des Setzmaschinen-Tarifes beantragt worden ist, geben wir hiermit bekannt, daß die Einreichung der formulierten Spezialanträge

bis spätestens den 8. August

bei uns erfolgt sein muß. Die Einreichung der Spezialanträge hat ebenfalls durch die Kreisvertreter zu erfolgen.

Berlin, 5. Juli 1901.

Tarif-Amt für Deutschlands Buchdrucker.
Gg. W. Büngenstein, L. G. Wieseke,
Prinzipalsvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.

Das Anlernen der Handsetzer an der Setzmaschine.

Im September vorigen Jahres hatten die Zeitungsverleger in einer Versammlung in Berlin den Beschluß gefaßt, nur dann Setzmaschinen zu kaufen, wenn sich die Fabrik verpflichtet, die für die Bedienung nötigen Setzer zu stellen. „Die Fabriken müssen in ihrer Setzerschule weit mehr Setzer ausbilden als es jetzt geschieht“, so lautete der Beschluß der damaligen Versammlung.

Nun, die Zeiten ändern sich. Was die Kategorie „Maschinensetzer“ anlangt, können sich die Prinzipale kaum beschweren, daß nicht genug „auf Lager“ seien. Allerdings heißt es nun, die Maschinensetzer sind uns qualitativ nicht genügend. Daß ein Mangel an Maschinensetzern vorherrsche, darüber hört man also keine Klage mehr, aber — sie sind zum großen Teile „keine Maschinensetzer“. Und das Unangenehme der ganzen Sache ist, daß wir bei dieser Behauptung leider nicht genügend entkräften können. Es macht sich jetzt eine gewisse Degeneration bemerkbar, die jeden ehrlichen, für seine Kollegen und ihre Lage besorgten Maschinensetzer mit Bangen vor der Zukunft erfüllen muß.

Es ist ja richtig, daß es vor 3, 4, 5 Jahren auch schon Kollegen gab, die nicht an der Maschine vorwärts kamen. Und während einige durch gewissenhafte, eifrige Tätigkeit sich bemühten, das noch Entbehrliche nachzuholen, traten andere zurück und nahmen ihre Arbeit am Rasten wieder auf. Jetzt indessen sucht jeder, dem es irgend möglich, in einer gewissen Angst mit dem Schredenrufe „Rette sich, wer kann“ der drohenden Konditionslosigkeit zu entrinnen und sich der Maschine „in die Arme zu werfen“. Auf unserer letzten Bezirksversammlung wurde ich allein von fünf Kollegen um Rat angegangen, wie sie das Maschinenlernen erlernen könnten. Wohl gemerkt: nicht, ob sie fähig dazu wären, auch nicht, ob sie Lust hätten, sondern nur, „wie sie es lernen könnten“. Ich habe ihnen meinen Rat nicht vorenthalten, wenn er auch vielleicht nicht ganz genehm war.

Betonen will ich vor allem, daß mir nichts fernere liegt, als die Handsetzerkollegen grüßlich zu machen. Wer

die Grundbedingungen erfüllt, der möge sich ruhig unserer Sparte anschließen, es wird für tüchtige Maschinensetzer jederzeit Brot und Arbeit vorhanden sein. Aber nur für solche. Und woher kommt es, daß wir leider jetzt schon eine Anzahl Kollegen haben, die den Anforderungen, die an uns gestellt werden und gestellt werden müssen, nicht entsprechen? Im folgenden hoffe ich, den Grund den Kollegen klar zu machen und richte zugleich ein ernstes Wort an alle die, welche die Absicht haben, sich der Maschine zu widmen.

Im allgemeinen wird von den Kollegen — und mit Recht! — stets auf die Lehrlingsunwirtschaft und -Ausbeutung hingewiesen, die nur hineingreift ins Leben und jeden aus der Schule Entlassenen, ob er vom Gymnasium oder aus der Landwirtschaft kommt — oder dazwischen — an den Rasten stellt, wenn er nur einigermaßen verspricht, seine Lehrzeit hindurch dem Prinzipale ein getreuer Fribolin zu werden. Diese, nun ausgelernt, bevölkern die Landstraßen und üben einen Druck auf die Lohnverhältnisse dergestalt, daß die bisher festgelegten diesbezüglichen Tarifbestimmungen schon lange nicht mehr genügen. Diese auf die Lehrlinge zielende Kritik können wir auch manchmal auf unsere lernenden Maschinensetzer — und nicht nur vereinzelt! — in Anwendung bringen.

Kürzlich las ich im Cor. den Artikel des Kollegen H. Li-r aus Bant, der über eine Druckerei in Barel (Dr. Müller?) schrieb, daß dort sämtliche Handsetzer sich nach Feierabend an der Maschine ausbilden. Und dann wurde mir mitgeteilt, daß in der Fabrik durchschnittlich 8 bis 10, ja noch mehr Kollegen an den zwei Setzmaschinen binnen vier Wochen ausgebildet werden. Man bedenke: hier wie dort ein Ausbilden nur stundenweise, teils nach Feierabend, teils in Schichten von wenigen Stunden täglich.

Die Kollegen können nun, sofern sie schnell begreifen, ja ganz gute Laster werden. Sie lernen bald die Klaviatur beherrschten und kommen auch verhältnismäßig schnell in die Lage der „5000-Menschen“. Aber über die Klaviatur kommen sie nur in den seltensten Fällen hinaus. Und wenn sie dann nach einer Durchschnittsleistung von wenigen Stunden auf Grund ihrer Berechnung 5000 bis 5500 Buchstaben herausgeholt, so halten sie sich für befähigt, Kondition zu suchen, die ihnen wenigstens das Maschinenminimum gewährt — und die Anzeige im „Klump“ lautet dann: „Tüchtiger Linotypist, mit der Maschine vertraut“ usw.

Ja, sind sie denn mit der Maschine vertraut? Das ist bei uns in Deutschland und speziell in der Provinz, wohin dann die Jünger Mergenthalers gern einpringen, doch die Hauptsache! Ich habe im letzten Artikel auf amerikanische Verhältnisse hingewiesen, wo die maschinentechnische Kenntnis in ihrer Gründlichkeit zu den Ausnahmen zu gehören scheint. Aber in Deutschland, wo jeder Maschinensetzer neben der verlangten Zeilenreiß-, Buchstabenlieferung auch seine Maschine beherrschen lernen muß, da ist eben ein Laster noch lange kein „Maschinensetzer“; da gehört eben ein bißchen mehr dazu. Und dieses den „Lehrkräften“ beizubringen, ist weder der Instruktor-Kollege im Geschäft in Barel — der sich seine Lehrthätigkeit hoffentlich vom Chef gut bezahlen läßt! — noch die Fabrik in ihrer Schule eingehend im Stande; dazu gehört eben jahrelange Übung und nicht zum mindesten eigener Trieb der Lernenden, sich zu vervollkommen.

Die älteren Kollegen stellten sich früher auf den Standpunkt, daß ihre „Ebenen“ sich die technischen Fähigkeiten selbst aneignen müßten, ebenso wie es ersteren ergangen sei. Ohne besondere Anleitung soll der junge Kollege den Störungen auf den Grund gehen und kann er das nicht, da geht der ältere Jungstgenosse schier geheimnisvoll zu Werke, er schickt den Lernenden womöglich ganz wo anders hin und dann befristet er den Schaben, der oftmals nur in einer gelockerten Schraube oder dergleichen zu suchen ist. Daß das ein ganz falscher Standpunkt ist, der nur dem ureigensten Egoismus entspringt, bedarf wohl keines Beweises. Wir haben in der Druckerei auch zwei jüngere Kollegen, die sich bestreben, tüchtige Maschinensetzer zu werden. Aber da erachte ich es als meine Pflicht, denselben die Wege zu ebnen, so viel mir möglich, wenn ich auch von dem Grundsätze ausgehe, daß jeder Kollege an der Maschine nach dem Worte „selbst ist der Mann“ sich möglichst selbständig fortbilden und

die älteren und erfahreneren Kollegen nur als Berater — aber auch als solche! — den jüngeren zur Seite stehen sollen.

Aber auch der beste und liebenswerteste Maschinensetzer wird seine ganze Kraft und Hilfe verschwenden, wenn der Lernende nicht die erforderlichen Eigenschaften dazu besitzt. Abgesehen davon, daß jeder bei der Fabrik sich um eine bestimmte Bewerberliste über die nötigen Mittel verfügen muß, um sich auf dem teuern Berliner Pflaster vier Wochen und länger selbst ernähren und dann auch noch vielleicht längere Zeit auf Kondition warten zu können, wenn er es nicht vorzieht, einstweilen wieder an den Rasten zurückzukehren, muß der Lernende Eigenschaften sein nennen, die man ja eigentlich von jedem Handsetzer verlangen muß, wenn er ein tüchtiger Arbeiter sein will. Die Maschine verlangt diese erforderlichen Eigenschaften in vollster Ausnutzung und deshalb empfehle ich folgende Punkte den Kollegen zur dringendsten Beachtung.

1. muß der angehende Maschinensetzer Ruhe, viel Ruhe besitzen. Ein Handsetzer, der bei gelegentlichem „Schnellschusse“ ängstlich und unruhig wird, der bei offener Fahrstuhlthür das Summen der Rotation hört und dadurch gestört wird, abgesehen von sonstigen Geräuschen, der wird bald einsehen, daß er einen Fehler macht, an die Maschine zu gehen. Da gilt's die Ohren zu spizen und den Klang der fallenden Matrizen ebenso gleichmäßig in sich aufzunehmen wie das monotone Geräusch der vordern kleinen Betriebsanlage, das Surren des Motors usw. und dabei muß er auch auf das leiseste Pfeifen merken, um dies abzuhellen.

2. muß der Kollege ein tüchtiger Orthograph sein und in unserer deutschen Sprache mit Sachbau, Interpunktion usw. sehr genau Bescheid wissen. Unsere Herren Redakteure haben ja viel zu wenig Mitleid mit ihren „Mitarbeitern“, als daß sie sorgfältige Manuskripte an die Maschine liefern. Da muß eben der Setzer dran, um sich vor „Heringen“ und Korrekturen zu hüten; „der Maschinensetzer muß alle Manuskripte, gute und schlechte, im Fluge lesen können“ — begreifen die Kollegen, was das alles in sich schließt? Und dabei der Stil — — —

Dann muß der Kollege 3. saubere Korrekturen liefern — 5 pro Hundert ist Durchschnitt — einfichtige Prinzipale sind mit einigen Prozenten mehr auch schon zufrieden, aber wenn ein Setzer an der Maschine im Durchschnitt 15 bis 20, ja 25 Zeilen (vielleicht auf 20 bis 24 Cicero!) von 100 neu tasten muß, der möge bedenken, daß er lediglich dazu bestimmt ist, in Zukunft die Landstraße zu treten und keine Hoffnung hat, eine längere als vierwöchentliche Kondition sein eigen nennen zu können.

4. — last not least! — muß der Maschinensetzer sauber sein. Es gehört nicht viel dazu, die Maschine sauber zu halten und auch den „Platz drumrum“ — die Matrizen sorgfältig aufheben und behandeln, und nicht nur die Maschine in ihren nötigsten Teilen, sondern insgesamt rein und proper halten. Das ist das Nötigste, was von einem Maschinensetzer verlangt werden kann: Gewissenhaftigkeit, peinliche Ordnungsliebe und Sauberkeit. Wenn ein Kollege leichtsinnig veranlagt ist und insbesondere obige Thesen nicht erfüllen kann, der soll sich um seiner selbst willen nicht von den „hohen Maschinensetzern“ (1) verlocken lassen; er begibt sich auf ein schätzbares Gebiet, wo er keinen festen Fuß fassen kann. Will aber ein ernsthafter, ehrlich denkender Kollege sich der Maschine widmen, der nach reiflichem Erwägung obige Bedingungen erfüllen zu können glaubt, der soll sich ruhig an die Maschine setzen; jeder erfahrene Maschinensetzer, falls er ein offenes Herz für seine Kollegen hat, wird ihnen gern weiter helfen.

Kollege Haase-Derhausen schneit in seinem letzten Artikel auch die Lehrlingsfrage an, soweit sie für die Maschine in Betracht kommt. Der Antrag im neuen Setzmaschinen-Tarifentwurf verlangt, analog der Münchener Kollegen, daß nur das letzte Vierteljahr der Lehrzeit zur Ausbildung an der Maschine dienen soll, und zwar mit demselben Rechte wie die Prinzipale verlangen, daß die Lehrzeit des Maschinensetzers ein Vierteljahr dauern soll. An eine Ausbildung an der Maschine ist bei dem Lehrling doch nicht zu denken; wir haben in unserer Nachbarschaft ja Beispiele, daß der schwindstüchtige Lehrling 10 bis 12 Stunden an der Maschine arbeitet; Reparaturen macht der — Chef, und wir dürfen

nicht einmal einschreiten, da die Umstände dies nicht erlauben. Das ist ja Ausbeute ein gross. Ein anderer Lehrling in Düsseldorf drängte, nachdem er Gehilfe geworden, seinen „Lehrer“ hinaus aus der Bude und hat jetzt eine — Seherin (Lehrerin!) zur Seite. Da gibt's eben nur einen Weg: Der Gehilfe muß mit allen Mitteln eine derartige Ausb—übung des Lehrlings an der Maschine zu bekämpfen suchen. Begreiflich ist es da, daß nach der Statistik des Gaues Rheinland-Westfalen 56 Werbungsmitglieder an der Maschine 59 unorganisierten Kollegen gegenüberstehen! In Gummersbach sollen zwei Seherinnen (Zwillingschwestern!) 7000 bis 10000 Buchstaben bei einem Lohne von 20 Mk. liefern. Der Chef dortselbst ist aber jetzt willens, als Ersatz für die zwei „Kolleginnen“, wie ich hörte, Mädchen von dreizehn Jahren anzukernen, um bei etwaiger Verheiratung seiner Seherinnen gleich die Posten besetzen zu können. Auch in Kolberg, in „Buttkamerun“, stehen die Maschinenjäger zu 22 und 20 Mk. bei Leistungen von 7000 resp. 6000 Buchstaben!

In dieser Sache gingen mir in letzter Zeit einige interessante Konditionsangebote zu, deren eins ich im Wortlaute folgen lasse:

Lörrach, den 22. März 1901.

H. H.

Die Bedienung meiner Linotype-Sehmaschine wünsche ich einem tüchtigen, mit dem Mechanismus und der Maschine gründlich vertrauten Operator zu übertragen. Als Durchschnittsleistung beanspruche ich 7000 (er hatte erst 7500 geschrieben!) Buchstaben korrigierten Satz pro Stunde.

Gehalt 23,50 Mk. (!) pro Woche bei 9 1/2 stündiger (!) Arbeitszeit einsch. einer halben Stunde Frühstückspause. Vorzugt werden gelernte Handjäger (!). Bei zufriedenstellender Leistung ist die Stellung dauernd.

Falls Sie auf den datierten Posten reflektieren, erblicke ich Ihre Bewerbungsschreiben nebst Freigabe von Zeugnisabschriften.

Achtungsvoll

C. R. Gutsch.

Kommentar überflüssig! Ich habe auch beim besten Willen die werte Firma nicht im Verzeichnisse der tariftreuen Firmen entdecken können. Oder steht sie doch darin? Ein andres Angebot von der bekannten Firma Faber-Magdeburg macht „Nichtverbändler“ und Eintritt in die Gesellschaft und in die Hauskassen zur Bedingung. Der Kollege, der die Offerte erhielt, fragte an, wie viel ihm nach Bezahlung aller Steuern von dem Gehalte noch übrig blieb, erhielt aber keine Antwort.

Das ist eine Kleinigkeit; aber solche Angebote wie von Lörrach eröffnen eine tröstliche Perspektive für die Zukunft. Darum vor allem: schließt Euch der Organisation an, die Eure Interessen vertritt, dem Verbande, und dann setzt ohne Voreingenommenheit vorstehenden ehrlich gemeinten Artikel und beherzigt denselben, welchen gewiß jeder tüchtige Maschinenjäger, der es mit den Kollegen und unserm Berufe aufrichtig ernst meint, unterschreiben wird.

Ueber einige Sehmaschinenfaktor-Studien ein anderes mal.

Felz.

Errichtung eines Buchdrucker-Invaliden-Heims betreffend.

In der am 10. Juni abgehaltenen Monatsversammlung des Ortsvereins Greiz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker stellte das Mitglied E. den Antrag:

Der Ortsverein Greiz wolle, um den im Corr. Nr. 137 des Jahrganges 1899 von Herrn Nagle und anderen Kollegen gemachten Vorschlag: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker solle aus Anlaß des 500-jährigen Geburtstages unsers Altmeisters als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit seiner Jünger ein Heim in irgend einer geeigneten Gegend errichten, wo die ärmsten unserer Kollegen, welche nicht wissen, wo sie zu Hause sind, für billiges Geld Unterkunft und Verpflegung finden“, ausführen zu können, eine vorläufig einmalige freiwillige Extrasteuern von mindestens einer Mark pro Mitglied beschließen. Freiwillig soll der Beitrag deshalb sein, weil es doch Mitglieder geben kann, denen auch der geringste Beitrag noch unerträglich ist, die Höhe soll deshalb nicht begrenzt sein, weil es doch sehr viele Mitglieder gibt, die für einen solchen Zweck, ohne sich zu schämen, einen viel höhern Betrag mit Freuden opfern werden. Höhere Beträge sind möglichst nur in vollen Mark zu leisten und für jede Mark eine besondere nummerierte Quittung auszustellen.

Der Antragsteller hofft, daß schon eine einmalige Sammlung genügen werde, um eine so hohe Summe aufzubringen, daß wir ein Grundstück ankaufen und das Haus selbst mit Hilfe einer Hypothek errichten können; nötigenfalls könne ja gelegentlich eine zweite Sammlung vorgenommen werden. Eine viermalige Sammlung, noch dazu in Monatsraten, vorzunehmen, wie sie Kollege L. in Nr. 132 des Corr. des Jahrganges 1899 vorgeschlagen bezugs eines Denkmals für Untenberg in Hamburg, ist nicht einmal zu diesem viel edlern Zwecke erforderlich.

In Anbetracht des Umstandes, daß das geplante Heim jedenfalls in einer waldreichen Gegend des Erzgebirges oder Thüringerwaldes, also des Mittelpunktes

von Deutschland, errichtet wird, stellte das betreffende Mitglied den weitem Antrag:

Der Ortsverein, Greiz wolle einen Ausschuss ernennen, der die zur Ausführung des gedachten Planes erforderlichen Vorarbeiten übernimmt.

Dmohr der erstgenannte Antrag allseitige Zustimmung fand, beauftragte die Versammlung vor der Ernennung des vorgeschlagenen Ausschusses den Antragsteller, wegen der erforderlichen Schritte zunächst die Ansicht des Zentralvorstandes einzuholen.

Es ist nunmehr nicht bloß zu erwarten, daß der Zentralvorstand sowie die Gauvorstände und Ortsvereine diese Angelegenheit dem genannten Antrage entsprechend fördern und unterstützen und manche Gelegenheit benützen werden, um ein Scherflein für diesen Zweck aufzubringen, man darf wohl auch hoffen, daß die Herren Prinzipale, Buchhändler, Verleger und andere Freunde der Buchdrucker ebenfalls ihr Möglichstes thun werden, um diesen Plan verwirklichen zu helfen.

Etwas diese Angelegenheit betreffende Anfragen und Zuschriften sind einzuweisen an den Vorsteher des Ortsvereins Greiz, Ludwig, Sprengstraße 1, oder an Gustav Eichhorn, Marienstraße 6, zu richten.

Korrespondenzen.

Berlin. Wegen vollständig ungenügender Ausbildung von der Prüfung zurückgewiesen wurde in der Sitzung des Lehrlings-Prüfungsausschusses des Bundes der Berliner Buchdruckerbesitzer (Sinnung) vom 13. Juni d. J. der Druckerlehrling Alfred Wobisch, der eine — vierjährige Lehrzeit in der Buchdruckerlehre von Karl Prüfer in Berlin zurückgelegt hatte. Der junge Mann, der nicht im Stande war, auch nur die einfachste technische Frage beantworten zu können, war nach eigenem Geständnisse während seiner ganzen Lehrzeit nur mit Anlegen beschäftigt worden. Seine Bitte, ihn mit etwas andern zu beschäftigen, wurde von seinem „Lehrprinzipale“ rundweg abgelehnt. Es ist zu vernennen, mit welcher Dreistigkeit Herr Prüfer, der nicht Mitglied der Berliner freien Buchdrucker-Sinnung ist, seinen Lehrling, ohne die gut geleitete Sinnungs-Bundes-Hochschule besuchen zu lassen, doch dem Lehrlings-Ausschusse zum Prüfen zuschickt; man muß ferner die Dreistigkeit bewundern, mit der Herr Prüfer dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn Boll-Berlin, auf telephonische Anfrage erklärte, bei ihm würden nur „bessere Accidenzen“ gemacht; man muß schließlich die Dreistigkeit bewundern, mit der Herr Prüfer es wagt, in Berlin seinem schon im Mai vier Jahre fernerergerissenen jungen Manne 7 (sieben) Mk. pro Woche zu zahlen, obgleich die Firma Karl Prüfer im Tarifverzeichnisse steht. Wenn dieser Fall schon allein im Interesse des Lehrlings zu beklagen ist, so lehrte er uns aber auch, wie es noch der Aufklärungsarbeit selbst im Prinzipalslager bedarf, um die Angehörigen unsers Berufes und lehrten selbst vor Schädigungen zu wahren. Selbstverständlich wird gemeinsam mit den zuständigen Prinzipalen versucht werden, eine Wiederholung solchen Falles zu vermeiden.

Sr. Bezirk Bonn. Zu der am 9. Juni in Neuwied stattgefundenen Bezirksversammlung waren aus Ahrweiler 4, Bendorf 1, Boppard 1, Bonn 18, Cuskirchen 1, Koblenz 11, Kreuznach 1, Neuwied-Andernach 11, Siegen 8, St. Goar 1 und aus Trarbach a. d. Mosel 1 Kollege, ferner einige Neuwieder Nichtmitglieber erschienen. Der Bezirksvorsitzende Kollege Baldus war an der Teilnahme verhindert. Den Vorsitz übernahm Kollege Schiffmann. Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls teilte der Vorsitzende mit, daß Kollege Schneider seinen Posten als Bezirkschriftführer wegen Ueberbürdung mit anderweitigen Geschäften niedergelegt habe und an dessen Stelle Kollege Schiffmann gewählt worden sei. In Rücksicht darauf, daß leipzigerantter Kollege heute den Vorsitz führte, übernahm auf Wunsch der Versammlung der seitherige Schriftführer die Führung des Protokolls usw. Sodann erstattete Kollege Schiffmann den Bericht über das abgelaufene Quartal. Demselben entnehmen wir, daß die Tariffrage überall ernstlich diskutiert wurde; wenn auch im allgemeinen die einzelnen Forderungen als von einander abweichend zu bezeichnen sind, ja manchmal sehr über das erreichbare Ziel hinausschießen, so waren sich doch allerorts die Kollegen einig in der Ueberzeugung, daß die nun einmal nicht wegzuleugnenden Zeuerungsverhältnisse den Anspruch auf höhere Entlohnung vollauf rechtfertigen. Hinsichtlich des „zu Tode gerittenen“ Umlageverfahrens vulgo Sterbekasse heißt es in dem Berichte, daß die Angelegenheit zu sehr Hals über Kopf genommen sei bezw. auch die stattgehabte Urabstimmung. Den Bezirken hätte man genügend Zeit zur Aussprache geben müssen. Im Bonner Bezirke stimmten 49 gegen, 39 für die geplante Einrichtung. Zwischenzeitlich hat nun, wie bekannt, der Gauvorstand in Rücksicht auf die große Minderheit das Projekt fallen lassen bezw. einstweilen begraben. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Berichtsquartales 107. Das Aufnahmegehalt des Sebers hoch wurde eingegangener Proteste wegen vom Gauvorstande abgelehnt. Das Erträglichste im Verlaufe des Quartals war die Gründung des Ortsvereins Neuwied-Andernach. Nachdem die Mitgliederzahl der beiden Orte auf 14 gestiegen war, schritt man unter zahlreicher Beteiligung benachbarter Kollegen und zweier Mitglieder des Bezirksvorstandes zur Taufe des jungen Zweiges. Leider hatte derselbe schon in der ersten Zeit seines Bestehens darunter zu

leiden, daß die heilige Germanida in der Lokalfrage der Mitgliedschaft Schwierigkeiten machte. Dies kann nur auf vollständige Sachkenntnis oder böswillige Denunziation zurückzuführen sein und wäre es deshalb der Neuwieder Polizei sehr anzuraten, sich erst einmal genau über unsre Organisation zu orientieren, ehe sie derartige Chikanierungen inleitet. — Am Bororte Bonn ließ der Versammlungsbefuch zu wünschen übrig. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Universitätsprofessors Dr. Loeschke war es dem Ortsvereine nebst den übrigen Bonner Gewerkschaften vergönnt, an vier Sonntagen das Akademische Kunstmuseum im Hofgarten zu besuchen, wobei der Herr Professor jedesmal einen erläuterten Vortrag hielt. Außerdem fand ein solcher über Brotverteilung und einer über das Wesen und die wirtschaftliche Bedeutung der Konsumgenossenschaften statt. Am dem 20-jährigen Stiftungsfeste des Kölner Ortsvereins beteiligte sich die Bonner Mitgliedschaft mit 14 Mitgliedern. Zum Schlusse richtete der Vorsitzende recht beherzigenswerte Worte an die erschienenen Nichtmitglieber und forderte sie auf, dem Verbande beizutreten, welchem Ersuchen die beiden Kollegen Joh. Huber und Ludwig Becker Folge leisteten. — Kollege Riesel-Ahrweiler berichtete, daß dortselbst 13 Kollegen konditionieren, leider aber nur 4 Mitglieder (bei Pflaecher). Die Offizin von Ed. Kirfel beschäftigt bei 1 Gehilfen sage und schreibe 5 Lehrlinge. Wie muß es da mit der „Kunst“ beschaffen sein? — Ebenso sieht es bei der Firma Bruchstetter in Andernach aus. Der Prinzipal, der selbst nicht Fachmann ist, beschäftigt ab und zu 1 Gehilfen — aber 4 Stifte pimnen und „unterrichten“ sich hier in der schwarzen Kunst. Wegen solche Lehrlingszüchter müßte doch schon von Sebes wegen eingeschritten werden und sollten die Ahrweiler bezw. Andernacher Kollegen nicht verämbeln, den in Betracht kommenden Behörden dieses Geschäftsgebaren zu unterbreiten, um solchen Gewerbeschädigern ein für allemal das Handwerk zu legen. — Kollege Zweining er-Koblenz brachte einen Fall ärgster Schmuckkonkurrenz zur Sprache. Eine größere Koblenzer Drucker, die ihren Gehilfen anständige Löhne zahlt, kalkuliert den Preis für den Bogen eines Druckauftrages auf 68 Mk., welcher Satz vom Ehrengerichte in Leipzig auch als richtig anerkannt wurde. Die Firma Kurb & Meinardus berechnete pro Bogen 49 Mk., also 19 Mk. weniger. Auf weisen Schultern das Untergebot meist gewälzt wird, brauchen wir nicht zu untersuchen. Kollege Oppermann-Siegen bemerkte in Bezug auf die dortige Lage, daß die eingetretene Zeuerung gerade in dieser so industriereichen Gegend sich in krafter Weise fühlbar machte. Hinsichtlich der Tarifrevision haben denn auch die Siegener Kollegen folgende Anträge gestellt: Erhöhung der Grundpositionen um 10 Proz., Festsetzung eines Lokalzuschlages von 5 Proz. für Siegen, ferner soll im Tarife festgelegt werden, daß eine Kondition und deren Dauer von der Zugehörigkeit zu irgend einer Klasse nicht abhängig gemacht werden darf. Durch den Verkauf der Druckerei im benachbarten Weidenau ist ein kleiner Gegner des Ortsvereins von der Bildfläche verschwunden und hat in den Gebr. Haupt humanere Nachfolger gefunden, so daß es Verbandskollegen wieder möglich ist, dortselbst zu konditionieren. An Stelle des aus der Westdeutschen Verlagsanstalt ausgegliederten Faktors Viderich, welchem die Siegener Kollegschaft stets das beste Zeugnis, besonders in tariflicher Beziehung, ausstellte, trotzdem N. Nichtmitglied war, trat unser Mitglied Gilke, so daß zu hoffen ist, daß auch in Zukunft das tarifliche Recht in dieser Verbandsdomäne triumphiert bleibt. Den Tarif neu anerkannt hat die Firma Grimm Nachf. (Znh. H. Hepp). — In Cuskirchen hat sich unser Mitglied Faktor Jacobs etabliert. Indem wir ihm von ganzem Herzen Glück wünschen, sprechen wir gleichzeitig die sichere Erwartung aus, daß er als Prinzipal bleibt was er als Faktor war. — Kollege Dmes unterbreitete der Versammlung nunmehr den Kaspenbericht über das 1. Quartal 1901. Unsrer Bezirkskasse vereinnahmte in diesem Zeitraum 217,47 Mk. und verausgabte 168,76 Mk., so daß ein Bestand von 48,71 Mk. blieb. Dem Kassierer erteilte die Versammlung auf Ersuchen der Revisoren einstimmig Decharge. — Dem Punkte 3 der Tagesordnung lag ein Antrag des Bezirksvorstandes zu Grunde, welcher den Beschluß der vorhergehenden Bezirksversammlung betr. Annullierung eines Fonds zu Nachrufen verforderner Kollegen bezw. zu Unterstützungen an Witwen und Waisen einer Korrektur unterziehen wollte. Nach eingehender Erörterung acceptierte die Versammlung folgenden Antrag des Kollegen Meyer-Siegen: Falls im Laufe eines Jahres im Bezirke kein Mitglied stirbt, so sind die vorhandenen Gelder bis auf einen kleinen Fonds zu Weihnachten für die vorhandenen Witwen und Waisen aufzuwenden. — Zu Punkt 4 lag ebenfalls ein Antrag des Bezirksvorstandes vor, dahingehend, den Druckort Kreuznach vom diesseitigen Bezirke abzutrennen und dem Bezirke Mainz (Gau Mittelrhein) zuzuteilen. Kollege Gotthardt-Kreuznach sprach gegen den Antrag und führte aus, die Kreuznach Mitglieder hätten sich gewisse Rechte an Gau- und Bezirkskasse im Laufe der Jahre erworben, deren sie durch eine eventuelle Ueberweisung verlustig gingen. Demgegenüber wurde darauf aufmerksam gemacht, daß einerseits an eine systematische Agitation von Bonn aus nicht gedacht werden könne, andererseits aber auch die traurigen Verhältnisse Kreuznachs in tariflicher Hinsicht dringender der Remedur bedürften; Kirchturnspolitk sei zu verwerfen. Bei der Abstimmung entschied sich die Mehrheit

für den Antrag des Bezirksvorstandes. — Der 5. Punkt der Tagesordnung, Besprechung wegen eines eventuellen Profites gegen die letzte Urabstimmung im Gau Rheinland-Westfalen (Antragsteller Ortsverein Siegen), führte zu lebhaften, teilweise recht erregten Auseinandersetzungen. Schließlich gelangte folgender Antrag des Kollegen Ronnenberg-Neuwied zur Annahme und zwar mit 15 gegen 12 Stimmen und einer ganzen Anzahl Enthaltungen: Die in Neuwied am 9. Juni tagende Versammlung des Bezirks Bonn mißbilligt die vorstehende Vornahme der jüngsten Urabstimmung im Gau Rheinland-Westfalen. Die Versammlung erblickt in der Handlungsweise des Gauvorstandes eine Beschränkung der freien Meinungsäußerung der Mitglieder. — Die Höhe der Fahrkosten-Entscheidung wurde in der bisherigen Form geregelt. — Kollege Schiffmann schloß hierauf, da unter Verschiedenes niemand mehr etwas auf dem Herzen hatte, mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die Versammlung. — Erwähnen wollen wir noch, daß Kollege Riepel-Wehrer ein recht nett verfaßtes Lied der Bezirksversammlung widmete und damit der Gemütlichkeit zu ihrem Rechte verhalf. Unser Bezirksvorsitzender, Kollege Balbus, sandte von Frankfurt a. M. aus ein Begrüßungstelegramm, welches freudigst aufgenommen wurde.

Bonn. Unser am 23. Juni stattgefundenes Johannistfest war eines der schönsten und würdigsten, die der Ortsverein jemals veranstaltete. Dank dem harmonischen Zusammenhalten der hiesigen Verbandsmitglieder und nicht zum mindesten der sämtlichen Bonner Gewerkschaften konnten wir diesmal die Feier zu einer wirklich imposanten gestalten. So fanden sich denn weit über 1000 Personen, Männlein, Weiblein nebst Kindlein, im großen Kaiserjale des benachbarten Ortes Keuschen zusammen, um dem Altmeister Gutenberg zu huldigen. Der aus Mitgliedern der Bonner Gewerkschaften bestehende Gesangverein Sängerkunst hatte keine Mühe und Opfer gescheut und bot denn auch den Festteilnehmern etwas wirklich Gediegenes auf dem Gebiete der hehren Sangeskunst. Der Fest-Hymnus von Herzog Ernst zu Sachsen, welcher einer zündenden Ansprache des Kollegen Balbus folgte, erntete stürmischen Beifall. Bei weiteren Liedervorträgen und Unterhaltungsstücken verging die Zeit fast allzu schnell. Ein flott gepflegtes Theaterstück, „Das Unverzagene“, dessen Titelrolle in der Person unseres Kollegen Schmitz an den richtigen Mann gekommen, brachte die Zuschauer nicht aus dem Saale. Die „Musikalischen Zwiebelstücke“, eine vom Kollegen Riepel-Wehrer verbrochene Dichtung, sowie eine Anzahl sonstiger humoristischer Vorträge wirkten einfach durchschlagend, besonders gefiel ein Couplet des Kollegen Wiesner aus Breslau, nur schade, daß der Kollege mitten im Vortragseifer dem Souffleurkasten einen unzeitweiligen Besuch abstatten mußte, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Daß ein flottes Tanzgänge die Damen auch in die richtige Feststimmung versetzte, ist selbstverständlich. Kurz und bündig: Ja, das war ein Fest!

r. Braunschweig-Hildesheim. Die am 23. Juni von den Bezirksvereinen Braunschweig und Hildesheim in letzterer Stadt gemeinschaftlich veranstaltete Johannistfeier kann als eine wohlgeleitete bezeichnet werden. Mit dem „D“-Zuge (?) um 1/2 10 Uhr trafen die Braunschweiger Kollegen mit deren Angehörigen in stattlicher Zahl — 320 Personen — in Hildesheim ein, am Bahnhofe von den Mitgliedern des dortigen Ortsvereins empfangen. Nach einer Frühstückspause im Vereinslokale Braunschweiger Hof ging es unter Führung der Hildesheimer Kollegen zu einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt; besucht wurden u. a. das Römer-Museum, die Andreaskirche, der Dom mit dem berühmten 1000jährigen Rosenkranz, das Rathaus mit seinem durch die von Professor Prell hergestellten Freskogemälde bekannten Saale usw. Hierauf wurde ein Spaziergang durch die schönen Ballanlagen und den Vorort Moritzburg nach dem Bergbühlchen unternommen, ein Vergnügen, welches bei der kolossalen Hitze (24° im Schatten) für die beleibteren Teilnehmer eine recht heilsame und wohlbekömmliche Schwemmerkur bedeutete. Auf dem Bergbühlchen angekommen, von wo aus man eine wundervolle Aussicht auf Hildesheim und seine nähere und fernere Umgebung genießt, begrüßte Kollege Hausmann die auswärtigen Gäste und brachte ein Hoch auf den Bezirk Braunschweig aus. Kollege Schwette dankte dem Redner für seine freundlichen Worte und erwiderte mit einem Hoch auf den Bezirksverein Hildesheim. Einige von der Braunschweiger Niederstafel Gutenberg vorgetragene Lieder fanden allgemeinen Beifall. Um 1/2 12 Uhr erfolgte der Rückmarsch nach dem Festlokale Kivoli, wo gemeinschaftliche Mittagstafel stattfand, auf der jeder nach der eben überstandenen etwas strapazierten Tour ernstlich bemüht war, „im Schweize seines Angesichtes sein Brot zu essen.“ Bezirksvorsitzender Hausmann hielt hier eine der Bedeutung des Tages entsprechende zündende Festrede, in welcher er u. a. auch auf die bevorstehende Tarifrevision hinwies und in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker endete. Nach aufgehobener Tafel begann im Garten das Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 79. Infanterie-Regiments sowie den Gesangvereinen Typographen-Hildesheim und Gutenberg-Braunschweig. Während des Konzertes, das in allen seinen Teilen ungeteilt überwunden fand, griff bald eine recht fröhliche Buchdruckerstimmung Platz und es entwickelte sich ein feucht-fröhliches Treiben, welches durch Beteiligung an den veranstalteten verschiedenen

Spielen bedeutend erhöht wurde. An dem abends 8 Uhr beginnenden Festballe konnten die Braunschweiger Gäste nur kurze Zeit teilnehmen, um 10 Uhr führte das Dampfiroz dieselben ihren heimischen Penaten zu. Sämtlichen Festteilnehmern aber werden die im Kreise der Hildesheimer Kollegen verlebten heiteren Stunden in angenehmer Erinnerung bleiben; vielfach wurde der Wunsch laut, die Mitlieder des Bezirks Hildesheim im nächsten Jahre in Braunschweigs Mauern begrüßen zu können. Die recht hübsch und modern ausgestatteten Druckmaschinen waren von den Druckereien Gerberberg, Heiber & Hausmann, Lay, Kornacker-Hildesheim und Westermann-Braunschweig hergestellt. Erwähnt sei auch noch die von dem rührigen Festkomitee herausgegebene und bei Heiber & Hausmann gedruckte Johannistfest-Zeitung, deren humoristisch-satirischer Inhalt im allgemeinen als gediegen anerkannt wurde, namentlich erregte die „Dichtung“ Kollegengepräch in Braunschweiger Mundart bei vielen Lesern eine besonders amüsante Stimmung. Dem Urheber dieses wirklich „geistvollen“ Witzes noch nachträglich ein Vivat florent!

Emmendingen. Einige recht amüsante Stunden verlebte in Gemeinschaft mit dem Freiburger und Endinger Kollegen am letzten Junisonntag die hiesige Mitgliedschaft zur Feier des Johannistfestes war ein Ausflug nach Thermenbad (Klosterkirche in einem herrlichen Tale unseers schönen Schwarzwaldes) arrangiert, dessen Verlauf allerseits befriedigte. Die ausgeübte Kapelle erregte zum allgemeinen Gaudium ein Arbeiter-Clavier und das improvisierte Indianer-Lager mit „Medizinnamen“, „Ablerauge“ und „Ablerfeder“ wird wohl lange allen Teilnehmern in heiterer Erinnerung bleiben. Daß in Wort und Lied unseers Altmeisters Gutenberg und des Verbandes gedacht wurde, versteht sich von selbst. — Wir bitten auch in diesem Jahre die werten Kollegen um freundliche Zusendung von Johannistfest-Drucksachen an J. G. Thoman, Lammstraße 184, Emmendingen.

A. Göttingen. Die Johannistfeier der hiesigen Mitgliedschaft, welche Samstag den 22. Juni im Saale der Friedrichsau abgehalten wurde und von seiten der Gefilten sehr zahlreich besucht war, nahm einen schönen und würdigen Verlauf. Ein amüsantes, reich ausgestattetes Programm sorgte reichlich für Unterhaltung und die in dasselbe eingeflochtenen Tänze brachten angenehme Abwechslung. Die ziemlich umfangreiche, kunstvoll aufgebaute Festrede, aus der hauptsächlich die Auslassungen über die Tarifrevision hervorgehoben zu werden verdienen, hielt Kollege Karl Weber, und erntete dafür reichen, wohlverdienten Beifall. Ebenso fanden die musikalischen Vorträge der gut besetzten Kapelle Geisel sowie die Solovorträge des Kollegen Mantelbach guten Anklang. Auch der Darsteller der komischen Stücke leistete nur vorzügliches. Von den Prinzipalen waren nur Herr Otto Bächler (Inhaber der Göttinger Zeitung) erschienen, der eine zu Herzen gehende, hauptsächlich die Gefilten für die Zukunft ermutigende Ansprache hielt, die in einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die Buchdruckerkunst endigte. Herr Kommerzienrat J. F. Schreiber hatte schriftlich seine Glückwünsche zum Feste übermittelt, die übrigen Herren Prinzipale jedoch in keiner Weise von der Einladung Notiz genommen. Ein Ausflug am Sonntag sowie eine gemüthliche Zusammenkunft am Montagmittag beschloß die wirklich schön und imposant verlaufene Feier, auf welche die hiesige Mitgliedschaft mit Stolz zurückblicken kann und deren sie noch viele erleben möge. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch das dankenswerte Entgegenkommen der Firma D. Westhe, welche die Anfertigung des in drei Farben geschmackvoll ausgeführten Festprogramms vollständig unentgeltlich übernahm.

-oed.- Frankfurt a. M. Vom herrlichsten Wetter begünstigt feierten die Frankfurter Kollegen am Sonntag, dem 23. Juni, ihr Johannistfest. In großen Scharen zogen die Jünger der schwarzen Kunst nach dem Röderberg-Festlokal, um hier für einige Stunden des Lebens Lust und Mühe zu vergessen. Ein reichhaltiges Programm war aufgestellt. Nachdem der Vorsitzende des Bezirksvereins L. Kumbler die Festrede, die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband ausklang, gehalten, ließ der gutgeschulte Chor des Gesangvereins Gutenberg seine neuesten Weisen hören und erntete hier für reichen Beifall. Neben den verschiebenartigen Veranstaltungen im Garten spielte im Saale eine zweite Kapelle zum Tanze auf. Zur allgemeinen Erheiterung (wenn vielleicht auch bei dem einen oder andern besonders schwer Mitgenommenen das nicht der Fall ist) trug die reaktionell vorzüglich zusammengestellte Festzeitung, „Frankfurter Zwiebelstücke“ bei. Erst in später Nachtstunde begab sich die Mehrzahl der Festteilnehmer auf den Heimweg mit dem Bewußtsein, einem wohlgeleiteten Feste beigewohnt zu haben. — Für die Gratistlieferung der sehr umfangreichen Festzeitung sagen wir den Herren Voigt & Gleiber sowie den Herren Schürmer & Mahlau für die typographisch vorzüglich ausgeführte Festkarte unsern besten Dank. — Sonntag den 30. Juni, vormittags, fand als sogenannte „Nachfeier“ die Beschichtigung der Brauerei Effigehaus (Frankfurter Bürgerbräu) statt. Unter Führung des Vertreters Herrn Schäfer sowie des Braumeisters Herrn Obermaier wurden die Räumlichkeiten der Brauerei eingehend erklärt und ebenso eingehend in Augenschein genommen. Wir sagen beiden Herren auch an dieser Stelle nochmals unsern Dank. Bei der hierauf folgenden „Probe“ des Bieres, dessen Herstellung soeben erklärt war, bemerkte man bald eine recht feucht-fröhliche

Stimmung, so daß sich die „Nachfeier“ bis zum späten Nachmittag hinzog. Zu erwähnen wäre noch, daß an dieser Beschichtigung eine große Anzahl Kollegen teilnahm, die in Versammlungen und bei Festlichkeiten nie anwesend sind, ihre Kollegen aber bei solchen Anlässen niemals versäumen. (1)

Gera. Sonntag den 11. August trifft in aller Frühe der Verein Leipziger Maschinenmeister zum Besuche des hiesigen Maschinenmeisterklubs hier ein. Auch die Kollegen von Altenburg, Jena, Weimar usw. haben starke Teilnahme zugesagt. Der hiesige Klub wird sich der Mühe unterziehen, den Kollegen in unsrer herrlichen Umgebung an diesem Tage einen würdigen Empfang und fröhliche, genussreiche Stunden zu bereiten. Liegt doch Gera im lieblichen Elsterthale, umgeben von Höhenzügen, welche mit herrlichen Laub- und Nadelwäldern bewachsen sind. Der Tag soll aber nicht nur dem Vergnügen dienen, sondern das Band unter den Kollegen immer fester und fester binden, damit auch wir Maschinenmeister zu dem großen Werke des Verbandes ein gut Teil beitragen. Der Klub läßt aus diesem Anlasse ein Festbuch erscheinen, welches den Vorsitzenden der betreffenden Vereine je in einem Exemplare die letzte Woche im Juli zugestellt wird, eventuell ist dasselbe vom Kollegen Adolf Bohne, Krudtstraße 17, I, zu verlangen. Für den Montagtrifft sich eine weitere Partie in die schön gelegene Fuchsfleum und von da nach dem Zwergschloßchen in Aussicht genommen. Wir bitten die Kollegen, die ungefähre Teilnehmerzahl und die gewünschten Nachtquartiere dem Kollegen Richard Käfer, Südstraße 5, bekannt zu geben. Kollegen im Gau Osterland-Öltingen und den benachbarten Orten — rüsst Euch zu diesem Tage, nehmt die Versicherung, daß Ihr uns alle in Gera herzlich willkommen seid. Laßt Sorge, Müßig- und Plage für kurze Zeit zurück. Eure Devise laute für diesen Tag: Mit Humor und frohem Sinn auf nach Gera hin.

Halle a. S. (Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.) Die für den 8. Juni vom Gehilfenvertreter einberufene Versammlung tarifreuer Gehilfen erfreute sich eines der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechenden Besites. Kollege Böhcke wies, nachdem die üblichen Formalien erledigt, darauf hin, daß er mit der Einberufung dieser Versammlung ein Versprechen einlöse, welches er seiner Zeit, als es sich um das weitere Fortbestehen der Tarifgemeinschaft handelte, gegeben und knüpfte hieran die Erwartung, daß auch die heutigen Verhandlungen zu einem Ergebnisse gelangen, welches die Möglichkeit einer Durchführung nicht gleich von vornherein aussichtslos erscheinen lasse. Das Urteil, welches die letzte Versammlung zu gunsten der Tarifgemeinschaft gefällt und das nicht nur von den Kollegen des VI. Tarifkreises geteilt werde, erscheine um so beachtenswerter, weil dasselbe auf einer fünfjährigen Erfahrung aufgebaut sei. Aber auch die Verhandlungen selbst hätten sich gegen diejenigen vom Jahre 1896 ihrer Sachlichkeit wegen recht vorteilhaft ausgezeichnet. Die Phrase, daß der Tarif ein Hindernis sei, welches der Gehilfenchaft ein „Ausnutzen der Konjunktur“ unmöglich mache, ziehe heute nicht mehr und das Streben anderer Arbeiter nach gleichen tariflichen Abmachungen sei wohl nur dahin zu deuten, daß man auch die Macht der Arbeitgeber zum Ausnutzen des jeweiligen Arbeitsmarktes durchaus nicht verkenne. Wenn es ihm (Böhcke) auch völlig fern liege, der Versammlung irgendwelche Vorschläge machen zu wollen, so glaube er doch vor einer Fortsetzung der Verkürzung der Arbeitszeit warnen zu müssen, weil dieselbe im gegenwärtigen Augenblicke geeignet erscheine, eine Verstärkung zwischen Prinzipalen und Gehilfen in Frage zu stellen. Im übrigen habe die halbstündige Verkürzung der Arbeitszeit den hieran geknüpften Erwartungen nicht ganz entsprochen, sondern meist zu größerer Intenfität und Ueberhandnahme des Ueberstundenwesens geführt, und so lange die übrige Arbeiterchaft noch mit einer Minimalarbeitszeit von 10 Stunden zu rechnen habe, dürfe diese Frage von uns nicht zu einem Kardinalpunkte gemacht werden. Aus diesem Grunde möge man auch für diesmal von der Verwirklichung der Ideale absehen und dafür in maßvoller, aber entschiedener Weise für eine materielle Verbesserung einstehen. Wie aus einer seitens des Tarif-Antes vorgenommenen statistischen Erhebung zu ersehen, habe sich die Lebenshaltung seit dem Jahre 1896 ganz bedeutend zu ungunsten der Gehilfenchaft verschoben. Wenn man prinzipalsseitig bei einer Erhöhung der Preise für Drucksachen schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß außer den Rohprodukten auch die Herstellungskosten gestiegen seien, so habe man hierbei wohl auch schon Rücksicht auf eine Lohnerhöhung der Gehilfen genommen; und an diesen liege es nun, ihre diesbezüglichen Wünsche zum Ausdruck zu bringen. — Was die Maschinenmeisterklause betreffe, so halte er deren Entfremdung für eine Notwendigkeit. Anders aber denke er über die Ausnahmestimmungen der Städte von unter 6000 resp. 20 000 Einwohnern. Wenn es den Gehilfenvertretern auch wirklich gelingen sollte, dieselben aus dem Tarife zu entfernen, was gleichbedeutend wäre mit einer Lohnerhöhung von 6 bis 7 Mt., so würde diese Gleichstellung doch immer nur ein frommer Wunsch auf dem Papiere bleiben. — Auf die Ausarbeitung eines Gehilfenentwerfes durch Experten und Angliederung desselben an den allgemeinen Tarif sei besonderes Gewicht zu legen, da der eiserne Kollege immer mehr in den Vordergrund trete und die jetzt geltenden Abmachungen sich als unzulänglich erwiesen hätten. Nachdem Kollege Böhcke noch verschiedene andere Punkte, eine Vereinbarung von

Organisation zu Organisation, Bewilligung von Sommerferien usf. gestreift, aus der Versammlung heraus aber neue Gesichtspunkte nicht zu Tage gefördert wurden, empfahl und begründete Kollege Hallupp nachstehende Resolution: Die Halle'sche Kollegenschaft übermietet in ihrer Versammlung vom 8. Juni dem Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises die Entwürfe zur Abänderung der betr. Paragraphen des Tarifes und zwar: 1. Erhöhung der Grundpositionen und des Gehilfenlohes um 10 Proz.; 2. Erhöhung des Lokalaufschlages für Halle von 8 $\frac{1}{2}$ auf 12 $\frac{1}{2}$ Proz. Die Versammlung verzichtete auf weitere Wünsche in der Erwartung, daß der Gehilfenvertreter aus den eingegangenen Entwürfen das Richtige zum Wohle der Gehilfenerschaft treffen werde. Zu dieser Resolution war noch ein Amendement eingegangen, welches zwei Unterschriften trug und ebenfalls mit zur Debatte gestellt wurde. Dasselbe lautete: Der Gehilfenvertreter hat mit aller Energie für die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu wirken. — Nachdem einer der Unterzeichner für die Notwendigkeit des Zusatzes eine Lanze zu brechen versucht hatte, von verschiedenen Rednern aber belehrt worden war, daß Theorie und Praxis nicht ein und dasselbe sind, wurde das Amendement abgelehnt und die Resolution Hallupp gegen nur eine Stimme angenommen. Zum Schluß richtete Kollege Wische noch einen warmen Appell an die Versammlung, alle Momente, welche sonst trennend zwischen den einzelnen Organisationen und Kollegen stehen, außer Betracht zu lassen und für den Fall einer Ablehnung der soeben als notwendig anerkannten Forderungen seitens der Prinzipale Schulter an Schulter für deren Durchführung einzutreten.

Hamburg. (Monatsversammlung des Maschinenmeistervereins im Vereinslokale N. Dpik am 8. Juni.) Dem Geschäftsberichte des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß vier Mitglieder konditionslos, drei krank und fünf abgereist waren und die Kollegen Anders- und Bagneyer aufgenommen wurden, ferner daß die Firma Rostfroh & Schneider dem Vereine in nächster Zeit Sachschriften zugehen lassen wird, welche in den Versammlungen gratis zur Verteilung gelangen sollen. — Die Versammlung genehmigte hierauf die Monatsabrechnung, welche einen Ueberschuß von 119,50 Mk. ergab. Da bei Neudruck des Statuts sich auch eine Revision desselben nötig machte, wurde auf Antrag des Kollegen Baumann eine Kommission von drei Personen gewählt und zwar die Kollegen Jahrmack, Hinz und Schmidt. Kollege G. Meyer erläuterte ein neues Verfahren im Ausschneidmachen, das sogenannte Staubverfahren. Danach wurden die Mitglieder vom Vorsitzenden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß in Offizinen, wo Ferien gemacht werden, Konditionslose Unterkunft finden. Sehr gerügt wurde das Vorgehen der Firma Franke & Scheibe einem Mitgliede gegenüber, welches in genannter Druckerei einen Unfall erlitt, infolgedessen arbeitsunfähig wurde und hierauf seine Kündigung ins Haus erhielt. Ferner brachte der Kollege Keidel Beschwerden über die Firma Martin Philippen vor, in welcher noch schlechte Zustände herrschen in sanitärer Hinsicht, wie auch die Behandlungsweise viel zu wünschen übrig läßt.

Königsberg i. Pr. Am 30. Juni fand hier eine Maschinenjägerversammlung statt, an welcher sämtliche am Orte an der Maschine — Typograph und Linotype — tätigen Kollegen teilnahmen, um die Gründung eines Maschinenjägervereins für Ostpreußen zu beschließen. Der Verein soll die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen umfassen. Das Bedürfnis des Zusammenstufes der Maschinenjäger auch hier im Osten Deutschlands, wo die Maschine immer mehr an Boden gewinnt, wurde allseitig als selbstverständlich und angesichts der bevorstehenden Tarifrevision als dringend notwendig erachtet. Die Tätigkeit des Vereins soll sich im Rahmen des Verbandes bewegen und können nur Angehörige desselben Mitglieder des Vereins werden. Der Vorstand, bestehend aus den Kollegen Franke, Vorsitzenden, Rieswand, Kassierer, Plath, Schriftführer, ist mit der unverzüglichen Ausarbeitung eines Statuts beauftragt, welches demnächst Interessenten zugestellt werden soll.

Ostervieck a. S. (Ein Johannisfest unter falscher Flagge.) Sonnabend den 29. Juni feierte die Druckerei N. W. Jidfeldt das diesjährige Johannisfest. — In der Maierversammlung des Ortsvereins Ostervieck stellte ein Mitglied die Frage: „Wie feiern wir unser diesjähriges Johannisfest?“ Darauf wurde ihm vom Vorstandstische die Antwort: Die Vorbereitungen zum Feste seien bereits im vollen Gange und die Kollegen von dem Osterviecker Anzeiger würden an demselben teilnehmen können, wenn sie 2,50 Mk. Beitrag, entrichteten. Dies wurde abgelehnt und zwar aus dem Grunde, weil die Nichtverbändler teilnehmen, sogar den Festbeitrag einfordern und den Vorstoß führen sollten. Somit wäre die Sache abgethan gewesen. Trotz der Ablehnung prangte aber auf der ersten Seite des einen Tag vor dem Feste ausgegebenen Programms der Stempel des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Ortsverein Ostervieck. Auf eine Anfrage bei einigen Kollegen der Bismarckschen Druckerei kam folgende Antwort: Es seien 15 Programme gestohlen worden und deshalb habe man den Stempel des Ortsvereins Ostervieck zu Hilfe nehmen müssen, um eine Kontrolle führen zu können. Schreiber dieser Zeilen ist aber der Meinung, daß der Ortsverein, welcher aus etwa 40 Mitgliedern besteht, sich von dem vierten Teile Nichtverbändler nicht leiten zu lassen braucht. Wäre das Johannisfest vom

Ortsvereine gefeiert worden, so würde sich kein Mitglied ausgeschlossen haben. Hatte überhaupt der Vorstand das Recht, ohne Wissen und Willen der Mitglieder das Fest unter den oben erwähnten Umständen zu einem Johannisfest im Verbands der Deutschen Buchdrucker umzugestalten? Meiner Meinung nach wohl nicht!

st. Pflaun i. B. „Gef' aus mein Herz, vergiß Dein Leid, in dieser schönen Sommerzeit.“ Von diesen Worten des Dichters sich leiten lassend, beschloß die hiesige Mitgliedschaft, in diesem Jahre aus Anlaß des Johannisfestes einen größeren Ausflug zu veranstalten und zwar nach Weida bzw. Steinsdorf. Derselbe fand unter zahlreicher Beteiligung am 30. Juni statt. Die erste Station war die Ruine Reichenfels, allwo auch die in nächster Nähe befindliche reichhaltige und sehenswerte Sammlung des vogtländischen altertumsforschenden Vereins mit der über 4000 Nummern enthaltenden Bibliothek besichtigt wurde. Nach eingenommener Stärkung im Etablissement Ritterhof ging die Fahrt weiter nach Weida, wo wir von Weidauer Kollegen empfangen und zur Stadt resp. nach der reizend gelegenen Schönen Aussicht geleitet wurden, um von da aus unter den fröhlichen Klängen einer Musikkapelle nach Steinsdorf, dem Endpunkte unserer Wanderung, zu gelangen. Allgemein freudig begrüßt wurde es, daß außer den Weidauer Kollegen sich noch solche aus Treuen und Gera unserer vom herrlichsten Sommerwetter begünstigten Partie angeschlossen hatten. Nach Einnahme des Mittagessens in Steinsdorf sorgten verschiedene Veranstaltungen, vor allem eine lebhafteste Tanzmusik, für angenehme Unterhaltung; auch eine von einem Kollegen vorgenommene photographische Aufnahme, die hoffentlich zu aller Zufriedenheit ausgefallen ist, wirkte erheiternd. Nur zu schnell verging Stunde um Stunde und so mußten wir denn, der Pflicht, nicht dem eignen Triebe gehorchend, uns gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends von der Stätte fröhlichen Beisammenseins trennen, um nach Station Loitzsch zu gelangen, von wo aus die Rückfahrt erfolgte. Mit dem Bewußtsein, fröhliche Stunden verleben zu haben, trafen wir gegen Mitternacht in Pflaun wieder ein und besiegelten die gewonnenen angenehmen Eindrücke — wenigstens teilweise — noch durch ein Glas „Einheimisches“.

Gau Posen. Am 2. Juni fand zu Znowrazlaw der Goutag statt. Aus den Verhandlungen sei das Wesentlichste mitgeteilt. Erschienen waren hierzu vom Gauvorstande der Vorsitzende G. E. Bartsch, Schriftführer Kallonek und Kassierer Kühnel; als Delegierte: Eggert, Kaban, Panjefrau, Zielke, Danum (Bromberg), Zaborowski (Znowrazlaw), Diebke (Thorn), Felsmann, Klosser, Mudrad, Orwat, Schlagowski, Wagner (Posen), Sławek (Kösten) und als Gäste die gesamte Mitgliedschaft Znowrazlaw. Nachdem Kollege Zaborowski die erschienenen Vertreter des Gau'es Posen in den Mauern der Stadt Znowrazlaw herzlich willkommen geheißen, eröffnete der Gauvorsitzende die Sitzung und konstatierte die vollzählige Anwesenheit der Delegierten. Zunächst wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen Rißcher, Luete, Maes, Anders, König und Ermisch durch Erheben von den Sigen geehrt, dann gelangte unter Punkt 1 der Gaubericht, welcher gedruckt vorlag, zur Verhandlung. Denselben ist zu entnehmen, daß sich der Mitgliederstand zwischen 138 und 210 bewegte und das Gauvermögen von 411,99 auf 1751,90 Mark stieg. Der Bericht wurde genehmigt und die alljährliche Herausgabe eines Kasfenberichts nebst Statistik auf billigen Wege beschlossen. — Punkt 2, Anträge zur Tarifrevision, fand durch Annahme nachstehender Resolution seine Erledigung: Der am 2. Juni 1901 in Znowrazlaw tagende Goutag erklärt sich anlässlich der bevorstehenden Tarifrevision für eine zehnprozentige Erhöhung der Grundpositionen. Die Erhöhung erstreckt sich auch auf solche Kollegen, welche bereits über Minimum bezahlt werden. Neuregelung der Lokalaufschläge und zwar: Bromberg 10 Proz., Znowrazlaw 5 Proz., Thorn 5 Proz., Posen 10 Proz. Abänderung der Lehrlingskala, erhöhte Bezahlung der Ueberstunden, Festlegung bestimmter Pausen bei Ueberstunden, Wegfall sämtlicher Ausnahmebestimmungen. Der Tarif ist für höchstens drei Jahre festzusetzen. Ebenso darf eine Kondition oder deren Dauer nicht von der Zugehörigkeit zu einem Vereine oder Kasse abhängig gemacht werden. Der Gehilfenvertreter schlägt vor, daß diese berechtigten Forderungen nicht reduzieren zu lassen. — Bei Punkt 3a wurde beschlossen: § 18. Ein Gauzuschuß im Betrage von 25 Pf. täglich wird denjenigen Mitgliedern gewährt, welche im Gau 26 bis 49 Wochenbeiträge geleistet haben und 50 Pf. täglich bei einer Leistung von 50 und mehr Wochenbeiträgen. — 3b Eine vom Goutage festzusetzende Summe aus der Kaufpreise ist alljährlich den Bezirken zu Agitationszwecken zu überweisen. Dieser Antrag fand nur eine knappe Mehrheit; da man sich über die Höhe der Summe nicht einigen konnte, so wurde dies dem Ermessen des Gauvorstandes überlassen. — 3c. In den Jahren, in denen ein Goutag nicht stattfindet, hat eine Konferenz des Gauvorsitzers und der Bezirksvorsitzer stattzufinden. Im Behinderungsfalle tritt ein Delegierter der genannten Vorstände ein. Die Konferenz hat nach dem Erscheinen des Jahresberichtes stattzufinden und hat die eingehende Besprechung der Bezirksangelegenheiten zum Zwecke. Auf Antrag von zwei der Beteiligten kann die Konferenz ausfallen. Wurde angenommen, ebenso 3d: § 4 erhält folgende Fassung: Befinden sich in einem Orte mehr als zehn Mitglieder, so ist die Bildung einer Mitgliedschaft erforderlich, bei acht zulässig; weniger als acht Mitglieder haben unter sich einen Vertrauensmann zu wählen“ und

3e: „Das Corr.-obligatorium wie bisher, für zwei Mitglieder ein Exemplar, bestehen zu lassen.“ — Punkt 4: Der Gaubeitrag ist in der jetzigen Höhe zu belassen, wurde ebenfalls angenommen, dagegen Punkt 5: Die Frage der Gegenseitigkeit mit anderen Gauen zu ventilieren, abgelehnt. — Punkt 6a: Wahl des Vorortes: Bromberg; b. Wahl des Ortes für den nächsten Goutag: Dem Bezirke Posen bleibt das Vorschlagsrecht hierzu für einen Ort in seinem Bezirke überlassen. — Punkt 7: Wahlen der Delegierten: 6 Mk. Remuneration des Gauvorstandes: 50 Mk. Gutmader Weber 10 Mk. Unter Punkt 8 wurde dem Gauvorstande in seiner Verwaltungsaufgabe freie Hand gelassen und ihm nur größte Sparsamkeit empfohlen. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die debattenreiche und bei großer Hitze von 12 bis 7 Uhr abends währende Tagung. An dieser Stelle sei noch Dank der Mitgliedschaft Znowrazlaw gezollt für ihre acht kollegiale Aufnahme und unentwegte Ausdauer bis zum Abgange des letzten Zuges.

Sprottau. In Nr. 20 des Typograph befindet sich ein Artikel, welcher sich mit den Verhältnissen in der hiesigen Großmannschen Buchdruckerei beschäftigt und diese dem Görtlicher Berichterstatter des Corr. besonders an Herz legt. Dieser letztere Umstand spricht eigentlich schon dafür, daß es sich dabei um eine Heße des Gutenbergs-Bundes gegen den Verband der Deutschen Buchdrucker handelt. Daß sich der Berichterstatter des Typograph in dem Artikel von Anfang bis Ende der Lüge bedient, um dem Verbands ein auszuweichen, wird jedem redlich denkenden Kollegen klar werden, wenn er sich der keinen Mühe unterzieht, folgende den fraglichen Artikel berichtende Zeilen zu lesen. Zunächst heißt es in dem Bericht, daß die Zustände in der Druckerei jeder Beschreibung spotten. Wir können darauf erwidern, daß dieselben noch nie so gute waren als jetzt. Es sind noch nie so viele Gehilfen beschäftigt gewesen als augenblicklich. Dabei betrug die Arbeitszeit zur Zeit, als der Gezer, der dem Berichterstatter des Typograph die lügenhaften Angaben machte, $\frac{9}{10}$ Stunden. Neuerdings wurde die Arbeitszeit von der Geschäftsleitung freiwillig auf 9 Stunden herabgesetzt. Die Entlohnung geschieht derart, daß drei Gehilfen Gehälter über Minimum erhalten, die anderen arbeiten mit einer Ausnahme (ein Wilder) zum Minimum. Was nun den früheren Vertrauensmann, augenblicklich Maschinenmeister, Korrektor und Berichterstatter in einer Person, betrifft, so ist zunächst zu berichten, daß dieser das Amt des Vertrauensmannes, nachdem er dasselbe etwa zehn Jahre lang verwaltet hatte, freiwillig niederlegte. Für jede Arbeit nun, sei es Berichterstatter, Korrekturenlesen oder auch Maschinenarbeit, hat derselbe nachweislich volle tarifmäßige, selbst überrisikofähige Entlohnung erhalten. Es gehört entschieden eine gehörige Portion Frechheit dazu, derartige Lügen, wie sie in dem Artikel des Typograph bezeichnet sind, aufzubringen. Bezüglich des freiwilligen Angebotes der Ueberstundenarbeit seitens der Gehilfen ist mitzuteilen, daß dies in einem Falle zutreffen mag. Diese freiwillige Arbeit ist aber nicht von einem Verbandsmittglide, sondern von einem Gutenbergs-Bündler geleistet worden. Man sieht hieraus, daß man nicht mit Steinen werfen soll, wenn man selbst im Glashaufe sitzt. Berücksichtigt man, daß in der Druckerei die meisten Gehilfen in sehr langer Kondition stehen und daß schließlich eine Anzahl Gehilfen, die im Laufe der Zeit die Kondition verließen oder verlassen mußten, sich nach hier zurücksehen, so ist daraus klar ersichtlich, daß die geschilderten Verhältnisse im Typograph-artikel einfach erlogen sind. Unsere Angaben wird der Bezirksvorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu Glogau, speziell dessen Vorsitzender, welcher sich persönlich über die hiesigen Verhältnisse informiert hat, jederzeit bestätigen. Wir betrachten nunmehr die Angelegenheit für erledigt. Vergnügen macht es wahrlich nicht, sich in einen weiteren Kampf mit so unfaulernen Charakteren einzulassen. Wir möchten dem Berichterstatter des Typograph, der in Görtlich seinen Sitz hat, aber den Rat erteilt, ehe er zu auswärtigen Angelegenheiten greift, sich mit Görtlicher tarifrätigen Verhältnissen zu befassen. Hier dürfte er genug Arbeit vorfinden, besonders in der Druckerei von Eugen Munde, wo nach Aussage eines seiner eignen Bundesgenossen die Verhältnisse so traurige sind, daß er sich glücklich fühlte, unter den hier „jeder Beschreibung spottenden“ Mißständen arbeiten zu dürfen. Da nun in der Mundeschen Druckerei nur „tariftreue“ Gutenbergs-Bündler stehen, dürfte es ihnen ja spielend leicht sein, diese traurigen Verhältnisse zu beseitigen; dazu fehlt ihnen aber die Energie, denn wenn die Sache schief ginge, fände der „tariftreue“ Görtlicher Ortsverein des Gutenbergs-Bundes vor der Pleite.

Die Verbandsmitglieder in Sprottau.
Sch. Stuttgart. (Berichtigung.) Die am 28. Juni im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Stuttgarts und Umgebung beschäftigte sich u. a. mit dem Berichte des Gauvorsitzers über die Mitgliedschaftsversammlung vom 1. Juni, welcher leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Wir verlangen keine Ausnahmebestimmungen für Hilfsarbeiter, sondern daß die Anlernung von Hilfsarbeitern für die Zukunft ganz unterbleibt und die Einstellung der Lehrlinge nach der Lehrlingskala der Buchdrucker geregelt wird. Betreffs unsers Antrages verweisen wir auf den Bericht der Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung vom 16. Juni in Nr. 75 und bitten die auswärtigen Kollegen nochmals, sich unserm Antrage anzuschließen.
Fortsetzung in der Beilage.

Korrespondenzen.

*** Waldenburg i. Schl.** Die vom Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker aufgenommene Erhebung über die Wohnungs- und Lebensmittelpreise in den Jahren 1896 und 1900 darf wohl mit Recht als eine mühsame, umfangreiche Arbeit bezeichnet werden. Wenn auch nicht alle Städte bzw. Orte darin vertreten sind, so bietet sie doch immerhin genug wertvolles Material für die bevorstehenden Tarifverhandlungen; auf alle Fälle liefert die Statistik den unumstößlichen Beweis, daß fast überall die Steigerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse in den letzten Jahren eine ganz bedeutende gewesen ist. Daß auch manche unrichtige Angabe in der Statistik enthalten, läßt sich allerdings nicht abstreiten, kann aber den allgemeinen Wert derselben nicht wesentlich beeinträchtigen. So ist auch z. B. für hiesigen Ort der Preis einer Wohnung (2 bis 3 Wohnräume und Zubehör) mit 120 resp. 140 Mk. viel zu niedrig angegeben. Der doppelte Satz würde ungefähr der Wirklichkeit entsprechen; kostet ja schon eine Stube mit Küche oder Alkoven 170 bis 180 Mk. und bei dem seit Jahren hier herrschenden chronischen Wohnungsmangel gehen die Mieten von Quartal zu Quartal immer mehr in die Höhe. In dieser Beziehung haben die Ortsbehörden mitunter recht unhaltbare Angaben gemacht. — Zu dem Kapitel Schmutzkonkurrenz lieferte eine hiesige Firma kürzlich auch ein recht drastisches Beispiel. Ein Finanzstatut von etwa 40 Seiten größeres Format, 300 Auflage, in blau Altkunstschrift, dessen Herstellung seitens der Druckerei in Altwasser auf 70 Mk. veranschlagt war, erbot sich der hiesige Buchdruckereibesitzer Herr Hugo Scholz für 17, sage und schreibe siebenzehn Mark fix und fertig zu liefern. Natürlich wurde diese billige Offerte berücksichtigt. Welche Rechnungsgrundsätze mögen nur hierüber zu Grunde gelegen haben? Der jächsighe Minimaldruckpreis tarifiert gewiß nicht. — Kürzlich richtete der hiesige Bezirksvorstand an den Magistrat eine Petition, worin derselbe in seiner Eigenschaft als untere Verwaltungsbehörde ersucht wird, dem Inhaber der P. Schmidt'schen Buch- und Steindruckerei (August Glaeser) auf Grund des § 128 der Gewerbeordnung die fernere Aufnahme von Lehrlingen zu untersagen, da diese Firma eine im Verhältnis zur Zahl der Gehilfen (8 Gehilfen einjährl. Faktor) ungewöhnlich hohe Zahl von Lehrlingen (10) beschäftigt und dadurch wie durch die niedrige Entlohnung der Gehilfen in der Lage sei, den auf Ordnung im Gewerbe haltenden bzw. den Tarif anerkennenden Firmen eine empfindliche Konkurrenz zu bereiten. Die dieser Tage eingegangene Antwort lautet wie folgt: „Waldenburg, 19. Juni 1901. Auf Ihre Beschwerde gegen die P. Schmidt'sche Druckerei betr. das Halten von einer zu großen Anzahl von Lehrlingen teilen wir Ihnen mit, daß wir nach Anhörung des Besitzers der Druckerei und der Handwerkskammer dem Inhaber aufgegeben haben, keinesfalls die Anzahl der Lehrlinge über 8 zu erhöhen und möglichst auf eine Reduzierung dieser Zahl zu achten. Undersfalls würden wir genötigt sein, auf Grund des § 128 der Gewerbeordnung die Anzahl der Lehrlinge zu beschränken. Der Magistrat. Niehmer.“ Nicht mehr als 8 — das genügt, damit kann Herr Glaeser auch noch recht zufrieden sein. Wie heißt doch das Sprichwort: Wasch mir den Pelz, aber mach ihn nicht naß!

Würzburg. Herr Felix Ott, Buchdruckereibesitzer dahier hat in Nr. 72 des Corr. ein kräftiges Dementi auf meinen Artikel in Nr. 65 erlassen. Vor allem lächerlich ist der angeführte Grundsatz audiatur et altera pars (man höre auch den andern Teil). Schon die beigeigte Redaktionsbemerkung wird wohl manchen zu einem richtigen Erkenntnis der gesamten Sachlage verholfen haben. Wenn Herr Ott meinen Artikel als eine Schmähung betrachtete, so bebaure ich dies um so mehr, da der Endzweck desselben lediglich nur eine Warnung für die dort eventuell einziehenden Herren Kollegen sein sollte. Seine Zeilen dürften eher als ein Schmähartikel angesehen werden; doch hat er damit nichts erreicht. Betreu seiner Passion beginnt Herr Ott wiederholt mit Unwahrheiten um sich zu werfen! So heißt es da, daß er mir im dritten Monate gekündigt habe. Diese Bemerkung muß ich ganz entschieden zurückweisen: Herr Ott hatte an einem Sonntagvormittag gelegentlich einer „erneuten“ Auseinandersetzung die für mich höchst lächerliche Bemerkung gemacht: ich wäre seinem Betriebe nicht gewachsen — eine Druckerei mit einem Manne! Darauf bemitleide ich mich sofort um ein neues Engagement, zunächst in hiesiger Stadt, und mein Glück war auch von Erfolg. Hieron machte ich dem Herrn Ott am darauffolgenden Donnerstag vormittags Mitteilung, gestützt auf die am Sonntag verlautbarten Worte, wobei er sich höchst überrascht zeigte und ausrief: „Ja, warum denn?“ Dieser Ausbruch zeigt deutlich, daß eine formelle Kündigung überhaupt nicht erfolgt war, sonst hätte Herr Ott eine solche Bemerkung nicht nötig gehabt. Die weitere Angabe, daß die in seiner Druckerei beschäftigten Verbandsmitglieder (richtiger: Verbandsmitglied) eine neunstündige Arbeitszeit hätten, ist ebenfalls falsch,

denn es wird vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 1/2 bis 1/2 7 Uhr gearbeitet, also wöchentlich 60 Stunden. Der Grund, warum ich den Restbetrag von 36 Mk. noch nicht abgetragen, ist darin zu suchen, daß ich bei meinem Austritte nach Behändigung der Invaliditätskarte die Wahrnehmung machte, daß in derselben vier Vertragsmarken (laut Bescheinigung, meine Karte mußte erneuert werden) zu wenig eingeklebt waren. Sofort meldete ich dies und bat hierüber um Aufklärung, die jedoch noch zu geschwehen hat. Inzwischen habe ich zur weiteren Aufklärung und eventuellen Bestrafung des Arbeitgebers der Verwaltung für die Invaliditäts- und Altersversicherung für Unterzanken und Wschaffenburg zu Würzburg die ganze Angelegenheit zu Bericht geschrieben. Mit dem Aussprüche Quod erat demonstrandum schliesse ich meine Entgegnung, indem ich noch hinzusetze: Si tacuisses philosophus mansisses. Carl Jean Korb, z. Z. Accidenzgießer der kgl. Universitätsdruckerei S. Stürz.

Rundschau.

Dem in Nr. 78 enthaltenen, aus der Tagespresse entnommenen Bericht über die Hauptversammlung der Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins fügen wir nach der Zeitschrift noch einige vergleichende Daten hinzu. Seit dem 1. Januar 1898 bis jetzt haben sich die Gehilfenmitglieder nämlich um 30 vermehrt, die Prinzipalsmitglieder jedoch um 40 vermindert; letzterer Umstand wird auf die strikte Tarifverpflichtung zurückgeführt. Die Prinzipalsbeiträge betragen im Jahre 1900 50542,75 (1899: 50106,05) Mk., die der Gehilfen 108273,15 bzw. 105939,65 Mk. und die Gesamteinnahme 174445,18 bzw. 169213,65 Mk. Die Ausgaben erreichten die Höhe von 116215,22 gegen 97220,22 Mark in 1899. Spezialisiert erforderlich die Arbeitslosenunterstützung 10483 (12381) Mk., Krankenunterstützung 72802 (64593) Mk., Invalidenunterstützung 15760,60 (5417,60) Mk. — es waren 51 Invaliden zu verzeichnen — und für Verwaltungskosten waren 14957,62 gegen 13603,62 Mk. im Jahre 1899 notwendig. Die Verwaltungskosten mit dem des Verbandes verglichen ergibt für letztern ein günstiges Resultat, beim Verbands werden nämlich von den Einnahmen 4,20 Proz. für Verwaltungsausgaben abforbiert, bei der Prinzipalskasse hingegen 8,60 Prozent! Der Unterstützungszweig Krankenkasse hat den vielfachen Pölen nach zu urteilen ganz bedeutend unter dem Simulantentum zu leiden. Alles übrige ersehen unsere Leser aus der betreffenden Rundschau in Nr. 78.

Nachdem unlängst die Stadtverwaltung Mainz ihrem verbienlichen Wirken auf sozialem Gebiete durch die offizielle Anerkennung des deutschen Buchdrucker-Tarifes bei Vergütung ein neues Reis hinzugefügt, versuchten unsere dortigen Kollegen in dem benachbarten Bingen ein Gleiches zu erreichen. In Bingen herrscht nämlich mit Ausnahme einer Druckerei vollständige Tarifanarchie. Der Petenten wurde nun von der Bürgermeisterei der Bescheid, daß die Stadtverordnetenversammlung erklärt habe, „dem dort vorgebrachten Ersuchen keine Folge zu geben“. Der zweifelhaft Nutzen, die Tarifanerkennung hintertrieben zu haben, wird dem ultramontanen Stadtverordneten Pennrich, einem bekannten tariffeindlichen Druckereibesitzer, zugeschrieben, welcher wie viele andere Zentrumsmännern in Arbeiterfreundlichkeit auf dem Papiere macht.

In Wittenberg sind bei der Firma Herrosé & Ziemlen, der bekannten, aus Gräfenhainichen nach dort übergesiedelten Werldruckerei, drei Linotypen aufgestellt.

Die Buchdrucker-Wacht hält jetzt die Zeit wiederum für gekommen, um nach „berühmtem“ 1896er Muster aufs neue einen Verleumdungselbstzug gegen den Verbandsvorstand bzw. gegen einzelne Mitglieder desselben zu unternehmen. Selbstverständlich halten die Angegriffenen es unter ihrer Würde, einem solchen Blatte Verhöhnungen zuzuschicken, Herrn Kressin wird jedoch an geeigneter Stelle klar gemacht werden, daß z. B. noch die Ehre seiner Nebenmenschen respektiert werden muß, selbst wenn sie sich geflatten über das, was dem Ganzen frommt, anderer Meinung als die Buchdrucker-Wacht und ihre Hintermänner zu sein.

In der letzten Nummer des edlen Bündlerorgans, die zur Hälfte von der Buchdrucker-Wacht mit ihrem entsehrlich bösen Gewäsch ausgehalten wird, formiert der talentvolle Schriftleiter desselben einen fünffachen Angriff auf unsern Verband, der natürlich alle Not hat, diesem wütenben Stürmen des zwerghaften Frags stand zu halten. Nachdem er zweimal die Dede seines Schädels an der Festigkeit des Verbandsbollwerkes gemessen, krächzt er mit heiserer Stimmstimm zum drittenmale: „Drittens geht aus den Wacht-Mitteilungen hervor, daß er (der Verband) Mitglieder seiner Organisation, wenn sie sich bessere Lebensbedingungen verschaffen wollen, daran hindert und ihnen die ihnen zustehenden, wohlverdienten

Unterstützungen vorenthält oder erst nach langem Bitten und Betteln als Almosen gewährt.“ Uns will bedünken, daß der Typograph bei diesem Unwahrer wieder einmal die Begriffe verwechselt hat, was ja bei ihm durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung ist. Dem seelenverwandten Freunde der Buchdrucker-Wacht schwebt da aufeinander ein Fall vor, der sich vor etlichen Jahren in einer Großstadt abgepielt und gerabzu vernichtend für den Gutenbergs-Bund ausließ. Bei dem fraglichen Konflikt zeigte sich nämlich die Mehrzahl der in der betreffenden Druckerei konditionierenden Bündler zum größten Stammen und Erschrecken der Dahn und Gewissen als Männer. Ihr Eintreten für den Tarif beantwortete der Typ., indem er die des öftern eingehenden Warnungsnotizen 14 Tage lang nicht aufnahm, erst nach Ablauf der Kündigungszeit erschien ein kurzer Hinweis. Inzwischen waren aber die Briefe nur so geflogen gekommen, auf die Mitglieder wurde mit Hochdruck eingewirkt, mit allen möglichen Drohungen wurde versucht, die entschlossenen Mitglieder insanken zu bringen, für den ober die ärgsten Sünder außerdem der Ausschluss in verlockende Aussicht gestellt. Selbstverständlich waren unterdeß die freigewordenen Plätze zum größten Teile wieder mit Bündlern besetzt —

Mit einer erstaunlichen Seelenruhe erläutert die Leipziger Volkszeitung ihren Lesern die Gründe, welche den jächsighe Ehrengerichtshof zu einem freispredenden Urteile in dem seitens der ärztlichen Bezirksvereine gegen die während des Leipziger Herbststreiks von Berlin und anderweitig geholten ärztlichen Notkoffer geführten Prozesse geleitet haben. Den gerabzu Klaffenden Schlusssatz dieser famoson Notiz können wir uns wirklich nicht vertuehen hier wörtlich wiederzugeben: „Gleichwohl aber erklärte der Ehrengerichtshof, daß das Verhalten der zugezogenen Ärzte den Leipziger Berufsgeoffenen gegenüber im Hinblick auf die Solidarität des ärztlichen Standes und unter dem Gesichtspunkte der Standesmoral auf das schwerste zu tadeln sei.“ Die Anschauung des Ehrengerichtshofes, daß die Gewerbeordnung es verbietet, einen Gewerbetreibenden an der Ausübung seiner gewerblichen Tätigkeit zu verhindern, trifft unbedritten zu und gilt natürlich auch für andere Erwerbstätige; die organisierten Arbeiter wissen sehr genau, wie unerbittlich streng derartige Verhinderungsverfüge geahndet werden. Und wie die Leipziger Ärzte solcherweise den arbeitswilligen Gehilfen machtlos gegenüberstanden, so leidet die organisierten Leipziger Buchdrucker den streitbrecherischen Machinationen der mit sozialdemokratischem Gele getränkten Nachkollegen ebenfalls. Mit aller Schärfe läßt sich daher der anscheinend wörtlich zitierte Schlußsatz des ehrengerichtlichen Urteils auch auf die für alle Zeit gebrandmarkten Ausbreiter und Stöchergebliebenen in der Leipziger Volkszeitung exemplifizieren, denen ihre schmählichen Verfehlungen im Spiegelbilde zu zeigen somit die Leipziger Volkszeitung höchstbillig Veranlassung nahm. Wenn in dieser Richtung die L. B. auch ferner eine Bedürfnisfrage anerkennen sollte, wollen wir Buchdrucker gern ein so hochverdienliches Wirken schägen und dankend anerkennen!

Der Reichsverband österreichischer Buchdruckereibesitzer veranstaltete eine Umfrage bei den und Sechsmaschinen arbeitenden Druckereien nach der durchschnittlichen Stundenleistung (forrigierter Satz), nach dem für die einzelnen Umwechslungen und vorkommenden Störungen entstehenden Zeitverluste und nach den Herstellungskosten pro 1000 Buchstaben. Die von uns in Nr. 76 unter Rundschau kritisierten Reklamemachinationen einzelner Maschinenfeger werden auch in der österreichisch-ungarischen Buchdrucker-Zeitung als ganz unangenehme Leistungen bezeichnet, die nur geeignet sind, total falsche Anschauungen über die Leistungsfähigkeit der Sechsmaschinen zu erwecken. Nach der österreichisch-ungarischen Buchdrucker-Zeitung hat eine für Verkauf aufgenommene private Statistik abzüglich der für Autorkorrekturen verwandten Zeit eine durchschnittliche Stundenleistung von nur 3556 Buchstaben am Typograph ergeben, die sich bei sehr gut geschrieben Manuskripte und 24 Cicero Breite auf 4048 erhöhte.

Der Magistrat von Frankfurt a. M. hat sich gegen die Ueberlastung der dortigen Stadthalle an alle Parteien erkärt, obwohl ein gegenteiliger Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vorhanden ist. Im benachbarten Mainz fühlt man sich bekanntlich frei von der Befürchtung, daß weite Kreise der Bürgerchaft hierin eine Unterstützung gewisser Bestrebungen erblicken und an die Behörden mit dem Verlangen herantreten würden, in der Stadthalle keine Versammlungen zu dulden, welche eine feindselige und gehässige Bekämpfung einzelner Klassen oder Konfessionen zum Zwecke haben.“

Gegen den bekannten Leiter der Fabrikinspektion in Baden, Geh. Regierungsrat Wörtschöffer, wird seitens der Unternehmer innerhalb der rot-gelben Grenzpfähle jetzt mit besonderer Heftigkeit gewütet. Zwar hat dieser seine Aufgabe sehr ernst auffassende, unerschrockene Beamte schon seit langer Zeit eine hochgradige

Abneigung der Herren Fabrikanten auf sich gelenkt, als er jetzt soll nun mit offiziellem Hochdruck gegen ihn gearbeitet werden. Ein vertrauliches Rundschreiben der Handelskammer Bilingen gewährt einen betrübenden Einblick in diese schicksale Minierarbeit.

Die Leipziger Stadtverordneten lehnten zwar in ihrer letzten Sitzung die Einführung einer städtischen Umsatzsteuer für Warenhäuser und Konsumvereine ab, nahmen aber einen ähnlichen Antrag, welcher eine solche Steuer für das ganze Land bei der Regierung fordert, mit Mehrheit an.

Dem von Preußen gegebenen Beispiele folgend, haben im weiteren auch die elsäß-lothringische Reichs- sowie die Mecklenburger Eisenbahn die 45tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten eingeführt; Bayern und Württemberg vorerst nur für den wechselseitigen Verkehr.

Das neue Gewerbeverordnungs-gesetz tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

In Rixdorf und Hamburg herrscht große Wohnungsnot, namentlich in letzterer Stadt ist es damit zum äußersten gekommen. Die dort zum Abbruch bestimmten Kasernenquartiere sollten nach geschlossener Abfindung der Besitzer dieser zur Unterbringung von Menschen total ungeeigneten Gebäude zum 1. Mai verlassen sein. Fünzig Familien sind indes in diesen fragwürdigen Räumen verblieben, weil es absolut nicht möglich war, passende Wohnungen zu erhalten. Der Senat hatte diese Möglichkeit vorausgesehen und schon im vorigen Jahre den Bau von Häusern mit kleinen Wohnungen aus Mitteln einer Stiftung vorgeschlagen, die Bürgerschaft hat jedoch diesen Antrag zweimal abgelehnt.

Am 1. Juli waren die in Bayern aus Arbeiterkreisen angestellten Baukontrolleure ein Jahr in Funktion. In München selbst amtieren 10 solcher Aufsichtspersonen, die mit einem Anfangsgehalt von 1800 Mk. besoldet und zur Hälfte von den organisierten Bauarbeitern, zur anderen von den Unternehmern vorgeschlagen sind. Die Kontrolle findet für gewöhnlich alle vier Tage, bei besonders schwierigen Bauten jeden Tag statt. Nach übereinstimmendem Urteile der Baubehörden hat sich diese neue Einrichtung durchaus bewährt.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat die Berliner Tischlerinnung auf erhobene Beschwerden dahin beschieden, daß die in dem bewußten Kontrollbuche festgelegten Bedingungen über das Arbeitsverhältnis zwischen Zimmungsmitgliefern und deren Gesellen nicht durch einen einfachen Zimmungsbeschluss geändert werden können, es müsse dies vielmehr durch eine Statutenänderung geschehen. Die auf Anhörung zweier diesbezüglicher Zimmungsbeschlüsse lautenden Entschiede der Gewerbe-Deputation seien daher zu Recht erfolgt.

In den Tagen vom 23. bis 25. September wird der Verein für Sozialpolitik seine diesjährige Generalversammlung in München abhalten. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Die Wohnungsfrage; Referenten: Prof. Dr. Fuchs (Freiburg i. B.), Prof. Dr. v. Hippowid (Wien), Landesrat Brandis (Düsseldorf). 2. Wirkung der gegenwärtigen und Ziele der künftigen Handelspolitik, insbesondere in sozialpolitischer Beziehung; Referenten: Prof. Dr. Loß (München), Prof. Dr. Schumacher (Köln), Prof. Dr. Pöhl (Frankfurt a. M.).

Der Konflikt der Betriebskrankenkasse der sächsischen Betriebs-Eisenbahnen mit ihren Kassenärzten hat durch Erhöhung der Gehaltsansätze seine vorläufige Erledigung gefunden. Die Kasse hat sich bei eintretender Notlage aber eine Herabminderung der Sätze vorbehalten, was jedoch unter keinen Umständen gut zu heißen ist, weil anderen Kassen dergleichen Konzeptionen auch nicht gemacht werden und das mit Recht nicht.

Die Schuhmacher-Zwangsinnung in Großhain hat sich ebenfalls aufgelöst, nur 10 Mitglieder waren für Fortbestehen.

Energetische Schritte leitet jetzt die Gewerbe-Deputation des Berliner Magistrats gegen die namentlich von Telegraphen- und Telefon-Bauanstalten betriebene Lehr- und Lehrlingszucht ein. In diesen Geschäften wird neben einem Bezirksführer meistens nur noch ein Vorarbeiter beschäftigt, die beide dann eine Anzahl von Lehrlingen zu unterrichten und anzuhalten haben. Die Eltern dieser jungen Leute müssen meistens 300 bis 500 Mk. Lehrgeld

zahlen, für die gewissenlose Ausbeutung also noch eine Prämie entrichten. Die Gewerbe-Deputation hat nun lesthin dreien solcher famosen Lehrmeister die Entlassung einer entsprechenden Anzahl von Lehrlingen ausgegeben.

Anfang September d. J. wird in Berlin ein Kongress der Fensterputzer Deutschlands stattfinden zwecks Gründung eines Zentralverbandes dieser Arbeiterkategorie. Ob es nicht besser wäre, den Anschluß an eine bestehende leistungsfähige Organisation zu bewerkstelligen, ist eine der Erwägung recht bedürftige Frage unersetzlich.

Polizei-Präsident und Regierungspräsident in Hannover haben eine recht ansehnliche Definition der Frage „Was ist eine öffentliche Versammlung?“ getroffen. Zwei öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen wurden nämlich von der dortigen Polizei aufgelöst, weil diese Behörde gedachte Versammlungen aus folgenden merkwürdigen Gründen als nicht öffentliche betrachtet, sondern als Vereinsversammlungen: 1. der Einberufer ist gleichzeitig Vorsitzender der dortigen Filiale des Metallarbeiter-Verbandes, 2. ein erheblicher Teil der Mitglieder dieses Verbandes war Besucher der öffentlichen Versammlungen, 3. die Anwesenheit von Frauen in diesen Versammlungen. Der letzte Grund ist der einzig stichhaltige, die beiden anderen würden — wenn man sich allgemein zu diesen Grundsätzen bekennen wollte — jede öffentliche Versammlung unmöglich machen. Eine derartige Auslegung ist unserm Wissen nach von keiner Behörde versucht worden, die mit dem § 8 des preussischen Vereinsgesetzes besonders viel operierenden hannoverschen Behörden werden wohl auch in diesem Falle retifiziert werden.

In dem deutschen Glasarbeiterverbande hat gemäß eines Beschlusses der letzten Generalversammlung in der vorigen Woche eine allgemeine Abstimmung über einen eventuell zu gunsten der Rieburger kämpfenden Berufs-genossen zu entwerfenden Generalfreistattgefunden. Drei Filialen mit etwa einem Drittel der gesamten Mitglieder haben sich für diesen sehr gewagten Schritt ausgesprochen, von den anderen steht das Resultat noch aus. Ein Arbeitersekretariat soll am 1. Oktober d. J. in Dortmund in Wirkksamkeit treten.

Der in Arföf (Schweden) durch den Streik seiner Arbeiter arg in die Klemme geratene Wagenfabrikant Nijfel hat aus den ihm zugekauften Streifbrotkreaturen eine veritable Schutztruppe gebildet, die mit Spieß und Speer gegen die ihnen die notwendigen Lebensmittel verweigenden Einwohner zu Felde ziehen. Die Sicherheitspolizei dieses Ortes hat nun alle Hände voll zu thun, diese „ruhigen, in die Staats- und Rechtsordnung sich schidenden, für den Staat besonders nützlichen Elemente“ in die Schranken der bürgerlichen Ordnung zurückzuweisen.

Lohnbewegung. Im Wege der Vereinbarung haben die Scheibentöpler in Coswig einen einheitlichen Lohn-tarif festgesetzt, der ihnen nicht unwe有liche Vorteile bringt. Mitglieder der christlichen Gewerkschaft der Maler in Köln sind von einem hochchristlichen Arbeitgeber wegen ihrer gewerkschaftlichen Thätigkeit gemahngel worden. In Waren (Mecklenburg) streiken die Maurer und Bauarbeiter wegen nicht bewilligter Lohnserhöhung. — Der Ausstand der Barbier in Berlin ist für beendet erklärt worden, nachdem 700 Geschäfte — darunter etwa 300 Zimmungsmeister — nach dem neuen Lohn-tarif zahlen. Der Bäckerstreik in Breslau hat mit fast durchgängiger Anerkennung der Gefellensforderungen geendet. In Nordhausen hat nun auch die Firma Althenstädt & Bachrodt kapituliert und damit ist die Zahl der bewilligenden Fabriken auf 4 gestiegen. Aufgehoben ist die Aus-sperrung der Zimmerer in Wiesbaden, die von den Meistern dekretierte Arbeitsordnung wurde zurückgezogen und die übrigen Forderungen weiteren Verhandlungen überlassen. Die Töpler in Wittenberge haben die Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pf. sowie die Abschaffung des Kost- und Logislohnes durchgesetzt, der Streik ist dadurch beendet.

In Budapest streiken 700 Arbeiter und 3000 Arbeiterinnen der Damenkleider-Konfektion, einen spezialisierten Tarif für die einzelnen Zweige und volle Sonntagstrube fordernd. (Nach den neuesten Meldungen ist bereits eine vorläufige Einigung zu stande gekommen.) Auf der Albertgrube in Namur (Belgien) sind 350 Bergarbeiter wegen einer aufgedrungenen Renierung in den Ausstand getreten. Die Bäckergesellen in Tours

(Frankreich) sind ausständig, Lohnerhöhung verlangend; die Militärbedereren versorgen die Bevölkerung mit Brot. Auf der Nordseite des Simplontunnels ist durch Uebereinkommen der Streit beigelegt, auf der Südseite des Tunnels ist indessen noch keine Veränderung eingetreten.

Briefkasten.

B. in Offenburg: Ihre Nichtigstellung, wonach in der Huggelischen Druckerlei daselbst der Tarif begabst wird, ist wohl an die falsche Adresse gekommen: an den Corr. statt an den Bezirks- resp. Gauvorstand. — m-n-n.: Artikel wird aufgenommen. — th., Emmendingen: War bereits von anderer Seite eingegangen.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Dortmund. Die Druckereikassierer sowie Vertrauensleute des Bezirks werden gebeten, die Beiträge bis spätestens Sonnabend den 13. Juli an den Bezirkskassierer H. Gierig, Gustavstraße 8, einzusenden. Später eingehende Beiträge werden im zweiten Quartale nicht mehr verrechnet, sondern als Reste aufgeführt.

Bezirk Hagen. Die dritte diesjährige Bezirks-versammlung findet am 4. August in Arnshagen statt. Anträge sind bis zum 25. Juli an den Vorsitzenden zu richten. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

— Die Vertrauensmänner werden um schleunige Ein-sendung der Abrechnungen für das zweite Quartal ersucht.

Augsburg. Den Austausch von Johannisfest-Druck-sachen besorgt der Schriftführer des Graphtischen Klubs Ant. Kohler, Untere Schloßermauer C. 396.

Bromberg. Bei dem Gauvorstandswahlberichte Bojen muß es statt L. Neumann: C. Neumann und statt Moschkeit: Nischkeit heißen.

Darmstadt. Der ohne Verbandsbuch von hier ab-gereiste Seher Emil Wehner (geboren in Wiesbaden, ausgebildet in Kempten) wird hierdurch aufgefordert, innerhalb acht Tagen seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß erfolgen wird. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, B. hierauf aufmerksam zu machen.

Deffau. Die Kollegen werden hierdurch vor dem Seher Richard Kothe aus Altenburg gewarnt. Derselbe gibt an, Verbandsmitglieds zu sein, was Schwindel ist, und jucht die Kollegen zu schröpfen. Der pp. Kothe hinkt mit dem rechten Beine.

Halberstadt. Nach Angabe des Sehers Paul Pfeiffer ist dessen Buch (Hauptbuch-Nr. 39872, Greiz) auf der Reise verloren gegangen. Die Reisetageverwalter machen wir mit dem Erfinden darauf aufmerksam, bei Vorzeigung das Buch abzunehmen.

Kassel. Der Seher Karl Hamann aus Tempelhof bei Berlin (Hauptb.-Nr. 33322), angeblich in Berlin, und der Seher Dtolar Fahlbusch aus Raumburg a. S. (Hauptb.-Nr. 26091), angeblich in Dresden im Krankenhaus, werden aufgefordert, ihre schon längere Zeit beim hiesigen Verwalter liegenden Verbandsbücher einzulösen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, Oben- genannte hierauf aufmerksam zu machen, event. Nachricht an den Verwalter K. Engelbach, Kastensalgasse 12, II, gelangen zu lassen.

Verden (Aller). Der Seher Herm. Heinemann aus Linden (Hannover); geboren am 22. Februar 1878, zuletzt in Verden (Aller) in Stellung, wird hiermit aufge-fordert, seinen Verpflichtungen am hiesigen Orte nach-zukommen, andernfalls Antrag auf Ausschluß aus dem Verbande gestellt wird.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Essen. Dem Seher Jos. Balowski aus Rosenburg (Hauptb.-Nr. 6956) wurde auf dem Verkehre in Berlin sein Reisetagebuch, Westerr.-Schlesien 378, gestohlen. Derselben wurde ein neues Buch, Rheinlands-Westfalen 3841, ausgestellt und wird ersteres hiermit als ungültig erklärt.

Günstige Gelegenheit für Anfänger!

Eine nur wenig gebrauchte

Druckerei-Einrichtung

mittlern Umfanges, alles tadellos geordnet, aus erster Fabrik stammend, ist zu einem äußerst billigen Preise, event. mit gebrauchter Schnellpresse, zu verkaufen. Probeabdrücke auf Wunsch zu Diensten. Nur Selbstkäufer wollen Offerten unter S. A. 498 an Haasensteln & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M., einsenden.

Tüchtiger Redakteur, Seher od. Schreiber, wegen, mit einzig. Zeitung Markt als Zeitf. gutgeh. Druckerei in Zeitung sofort gesucht. W. Off. Nr. 965 a. b. Geschäfts- d. Bl. erbeten.

Gutenberg-Haus Franz Franke
Berlin-Schöneberg.
Mechan. Werkstatt. * Maschinenbau.
Schriften, Messingline, Utensilien.
Buchdruckerei-Einrichtungen.
Prospekte gratis und franko.

Typographia
Berliner Buchdrucker u. Schriftgesser.
Donnerstag den 11. Juli, abends 10 Uhr.
Anserord. Generalversammlung.
Tagesordnung: Stellungnahme zu dem in der Dirigentenfrage von den Sängern geschlossenen Beschlusse. — Ergänzungswahl des Vorstandes (erster und zweiter Vorsitzender, erster Kassierer, Notemward).
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend geboten.
Der Vorstand. [961]

Restaurant Bürgergarten

empfehl ich allen Kollegen als herrlicher Aufenthalt.
Kollege Hugo Schulz, Wirt.
Gera. Sonnabend den 13. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Monatsversammlung. Der Vorstand. [964]

Am 4. Juli verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege der Setzer
Paul Gattermann
in seinem 20. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Gera. [963]

Offertendriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Gourad Gähler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertendriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.

Nachruf!

Am 24. Juni verschied unser aktives Mitglied und frühere Vorstand

Theodor Pfänder.

Durch seine unübertreffliche Liebe zum Vereine, dem er als langjähriges Ausschussmitglied unschätzbare Dienste geleistet hat, sowie durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und Kollegialität, hat sich der Dahingeschiedene in den Herzen der Mitglieder ein bleibendes Andenken erworben. Wir verlieren an dem Verstorbenen einen eifrigen Sänger, der als treues Mitglied des Vereins nur das Beste gewollt hat, und werden uns seiner stes dankbar erinnern. [969]

Männergesangverein Typographia, München.
Richard Härtel, Leipzig-N.
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Der französische Werflab. 30 Pf.